

milan

birdlife



aargau

30 Jahre
für die Natur

4-2013 – Mitteilungsblatt BirdLife Aargau

Eidechsen brauchen unsere Hilfe





Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Erscheint 4x pro Jahr



Auflage: 2500 Exemplare
Herausgeber:
BirdLife Aargau
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:
Dr. Luc Van Loon
Mattenweg 64, 5314 Kleindöttingen
Telefon 056 245 61 18
luc.vanloon@birdlife-ag.ch

Redaktion:
Milan 4_2013
Konrad Müller

ab 2014:
Christine Huovinen
christine.huovinen@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:
René Berner
Sandmeierweg 5, 5706 Boniswil
Telefon 062 777 20 86
reneberner@yahoo.de

Druck:
Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Papier:
Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:
BirdLife Aargau –
Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
Telefon 062 844 06 03
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:
Mo, Di, Do, Fr, von 08.30–11.30 Uhr

Adressänderungen:
bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:
Nr. 1_2014: 31. Dezember 2013

Titelbild: Zauneidechsenpaar, Foto: rbe

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn sie diesen Milan lesen, ist die Natur längst dabei, ihren Winterschlaf anzutreten. An den Bäumen schaukeln noch letzte bunte Blätter. Die Zugvögel sind der unwirtlichen Jahreszeit entflohen und tummeln sich in wärmeren Gefilden. Manche Säugetiere haben sich bereits zur Winterruhe in frostsichere Verstecke zurückgezogen. Und das Heer der Insekten hat der Kälte seinen Tribut gezollt und ist gestorben. Nur Einzelindividuen überwintern an geschützten Orten und sichern so das Überleben einer Art. Auch wenn uns der Winter immer wieder an die eigene Vergänglichkeit erinnert, ist das kein Grund, in Melancholie zu verfallen. Unser Bangen und Sorgen hilft nichts. Entstehen und vergehen, leben und sterben, das ist der Lauf der Welt. Und: der nächste Frühling kommt bestimmt und mit ihm all das Schöne, Angenehme, das wir jetzt so schmerzlich vermissen.

Der Winter hat ja auch sein Gutes. Jetzt, wo die Geschäftigkeit etwas eingeschränkt ist, bleibt uns mehr Musse, über so vieles nachzudenken, das sonst zu kurz kommt. Zum Beispiel über unser Verhältnis zur Natur, die wir jedes Jahr wieder in ihrer überbordenden Vielfalt und Fülle und Grossartigkeit geniessen dürfen. Auch über unsere Verantwortung für die Schöpfung, die uns vom Schöpfer übertragen worden ist. Was haben wir aus dieser wunderbaren Welt mit ihrer fast unvorstellbaren Artenvielfalt, mit ihrer Biodiversität, gemacht? Ist sie noch zu retten? Wir können uns heute höchstens noch in Schadensbegrenzung üben und sind doch nicht immer davon überzeugt, dass unsere Anstrengungen überhaupt noch Sinn machen. Aber: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Solange es Menschen gibt, die sich den Erhalt der (letzten) Naturwerte zum Ziel gesetzt haben, darf gehofft werden. Grosse Würfe sind in unserem kleinen Land kaum mehr möglich. Naturschutzarbeit lebt nicht von grossen Parolen. Sie geschieht meist im Kleinen und beginnt im persönlichen täglichen Leben. Sie zeigt sich in unserem Konsumverhalten, wie wir selber mit Naturwerten umgehen. Dazu gehört auch die praktische Naturschutzarbeit. Hand anlegen bei der Pflege von Lebensräumen, die Mitarbeit in einem Naturschutzverein, in Behörden und Kommissionen. Man kann sich damit zwar kaum profilieren, man wird auch nicht reich dabei. Aber es gibt Befriedigung und die Gewissheit, einen kleinen Beitrag an den Erhalt der Schöpfung geleistet zu haben.

Sie halten heute «meinen» letzten Milan in den Händen. Mit etwas Wehmut trete ich ins zweite Glied zurück und übergebe meine Arbeit in jüngere Hände. Ich war mit Freude Milan-Redaktor und habe mit meinen persönlichen Beiträgen auch immer wieder versucht, Akzente zu setzen. Der Milan lebt aber nicht nur vom Redaktor. Er lebt vor allem auch von der praktischen Mitarbeit seiner Leserinnen und Leser. Danke, dass Sie dem Milan bis heute die Treue gehalten haben!



*Ich wünsche Ihnen weiterhin
viele frohe Naturerlebnisse und grüsse Sie herzlich*

Konrad Müller



Inhaltsverzeichnis

10 BirdLife Reservat Schlauen

Dieser ehemalige Kalksteinbruch von 123,88 Aren Grösse liegt im nordwestlichen Grenzbereich der Gemeinden Frick und Oeschgen. Dieses Reservat, das jüngste im Besitz von BirdLife Aargau, konnte glücklicherweise in den Jahren 2010/2011 in zwei Tranchen erworben werden und wird von der Sektion Frick betreut.



Bunte Kronwicke

Foto: Adolf Fäs



Foto: Gordon Ackermann

28 Trockenmauern. Trockenmauern waren bis vor einigen Jahrzehnten noch in vielen Kulturlandschaften und Dörfern anzutreffen. Leider hat sich das Bild verändert, denn viele dieser Natursteinmauern sind im Laufe der Zeit Betonbauwerken oder Zäunen gewichen oder sie sind mangels Pflege heute stark beschädigt. Damit ist für viele Tier- und Pflanzenarten ein wertvolles Lebensraumelement verloren gegangen. Die Erhaltung und Neuanlage von Trockensteinmauern ist nicht nur ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der Naturvielfalt, sondern trägt auch zu einem naturnahen und harmonischen Landschaftsbild bei.

14 Vogelpflege im Aargau

Verletzte, kranke oder unterernährte Vögel, aber auch Jungvögel gehören in die Hände von Fachleuten! In der Schweiz gibt es um die 70 Pflegestationen, 4 davon auch in unserem Einzugsgebiet. Lesen Sie in unserem Beitrag, was zu tun ist und an wen Sie sich wenden können, wenn Sie so einen Pechvogel gefunden haben.



Foto: Ann Walter

Editorial, Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3

SVS / BirdLife Schweiz:

– Schweizer Bevölkerung will Biodiversität schützen	4
– Gutes Jahr für den Wachtelkönig	4
– Mehr Lebensraum zwischen Wald und Feld	5

Kanton Aargau:

– Blütenreicher Lebensraum statt scharfe Grenzen	6
--	---

BirdLife Aargau:

– Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau	8
– Ja zu FABI am 9. Februar 2014	8
– Feldornithologenkurs 2014/15	8
– Zum Abschied vom Milan-Redaktor: Grosser Dank für eine starke Leistung	9
– BirdLife-Reservate: Naturschutzgebiet Schlauen	10
– Sonderbeiträge zum Jubiläum:	
• Neue Impulse für die Wildvogel-Pflege im Kanton Aargau	14
• Grussworte zum Jubiläum	18

Aktuell:

– SVS/BirdLife Schweiz besuchte den Aargau	19
– Winterfütterung – ideal zum Beobachten	20
– Nistkastenaufhängung einmal anders	25
– Erfolgreiche Jubiläumsanlässe	26
– Die Trockenmauern im Gebiet Fuden, Gränichen	28
– Jugendgruppe Wendehals: Besuch bei den Alpenseglern	32
– Jugendgruppe Strix Lenzburg: Sommerlager – Mission les Mottes	33
– Baum des Jahres 2013: Der Wildapfel – eine hölzerne Rarität	34
– NVS Oberkulm und Unterkulm: Familientag «auf dem Bauernhof»	37

Verschiedenes:

– Buchbesprechung	38
– Leserwettbewerb	38

Veranstaltungen:

– Symposium: Ohne strukturreiche Waldränder keine Waldohreule	39
– Jahresprogramm BirdLife Aargau 2013/14	40



Schweizer Bevölkerung will Biodiversität schützen

Nicht weniger als 97% der Bevölkerung wollen die Biodiversität für künftige Generationen schützen. Das ist das Ergebnis der neusten Bevölkerungsumfrage zum Thema Biodiversität vom September 2013. 83% sind der Meinung, dass die Biodiversität geschützt werden muss, weil es keine menschliche Existenz ohne die biologische Vielfalt gibt. Das zeigt gut, wie aktuell der SVS/BirdLife Schweiz mit seiner vor wenigen Wochen erschienen Broschüre «Biodiversität und Ökosystemleistungen» ist. Das Hefent fasst das heutige Wissen über die Leistungen der biologischen Vielfalt umfassend zusammen und soll die Bedeutung der Biodiversität noch besser bekannt machen. Wenn der Bundesrat 2014 den Aktionsplan Biodiversität beschliesst und dessen Umsetzung beginnt, wird in Medien und Politik der Begriff der Biodiversität wieder viel verwendet werden. Umso wichtiger ist es dann, dass die Bevölkerung erkennt, welche immense Bedeutung die Biodiversität für uns alle hat. Die SVS-Broschüre zu den Ökosystemleistungen kann weiterhin beim SVS bestellt werden.



Gutes Jahr für den Wachtelkönig

Im Jahre 2013 konnte der SVS/BirdLife Schweiz während der Brutzeit 30 Wachtelkönige in der Schweiz registrieren. Das ist einiges über den 24 Wachtelkönigen, die seit dem Start des SVS-Artenförderungsprogramms vor nunmehr 18 Jahren im Durchschnitt auftraten. Dieses Jahr hielten sich 14 der bedrohten Wiesenbrüter längere Zeit in einer Wiese auf, und fünf brüteten mit Sicherheit. Der SVS/BirdLife Schweiz und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer suchen jährlich nach Wachtelkönigen und versuchen mit Bauern, auf deren Land sich der seltene Brutvogel ansiedelt, Verträge abzuschliessen, damit die Mahd viel später als üblich stattfinden kann. Nur so hat der Wachtelkönig eine Chance, in der Schweiz zu brüten.



Mehr Lebensraum zwischen Wald und Feld

Die scharfe Trennung zwischen Wald und Kulturland, wie wir sie heute fast überall finden, ist erst seit wenigen Jahrzehnten die Regel. Jetzt soll der Übergang vom Wald zum Kulturland an geeigneten Orten wieder möglichst breit werden: Da geht der geschlossene Wald mit zunehmend lichtereren Flächen über in extensiv bewirtschaftetes

Kulturland, das mit Einzelbäumen und Hecken bestanden ist. Ein solcher breiter Übergang Wald – Kulturland bietet viel mehr Tier- und Pflanzenarten Lebensraum als es im Wald oder in Feld und Wiesen allein hat, zum Beispiel für Neuntöter, Goldammer, Wendehals oder Gartenrotschwanz. Die Förderung der breiten Übergänge Wald

– Kulturland ist das Jahresthema 2014 der Kampagne «Biodiversität – Vielfalt im Wald» des SVS/BirdLife Schweiz.

Werner Müller, werner.mueller@birdlife.ch
SVS/BirdLife Schweiz, Wiedingstrasse 78,
Postfach, 8036 Zürich, 044 457 70 20,
svs@birdlife.ch, www.birdlife.ch

Inserate

Fotolade
DIGITALLABOR
FERNOPTIK BEROMÜNSTER **ROSSLI**
Centralstrasse 14 6215 Beromünster Tel. 041 931 02 92
www.fotolade.ch

Stative
Spektive
Tarnnetze
Fergläser
Digiscoping
Fotorucksäcke
Beobachtungszelte

SWAROVSKI OPTIK
Kowa
Leica Fernoptik
ZEISS Carl Zeiss Sports Optics Center
Nikon Nikon Sport Optics

www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr. 10
6210 Sursee
Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller
Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen
Schulsammlungen





Blütenreicher Lebensraum statt scharfe Grenzen

Waldrand Asperzelg in Densbüren: Sträucher profitieren von den verbesserten Lichtverhältnissen nach dem Eingriff

Fotos: Dep. Bau, Verkehr und Umwelt, Abt. Wald

Waldränder bilden den Übergangsbereich zwischen Offenland und Wald und dienen so der Vernetzung verschiedener Lebensräume. In dieser Zone kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor. Es treffen hier nämlich die Arten des «dunklen» Waldlebensraums auf die Arten des «lichten» Kulturlandes.

Im Mittelland sind Waldränder häufig noch der einzige Ort, wo Feldhasen anzutreffen sind oder Eidechsen entdeckt werden können. Positiv wirken sich Waldränder auch auf den Erholungsraum und auf das Landschaftsbild aus. Der Kanton Aargau fördert darum im des Naturschutzprogramms Wald die ökologische Aufwertung geeigneter Waldrandbereiche.

Im heutigen Landschaftsbild sind Waldränder in den meisten Fällen abrupt wechselnde Randbereiche von Wald zu landwirtschaftlichen Nutzflächen. Ohne spezielle Massnahmen wachsen die Gehölze am Rand zu geschlossenen Baumhölzern auf. Die Bereiche, in welchen konkurrenzschwache Sträucher und eventuell sogar Kräuter wachsen können, sind sehr schmal und

werden über kurz oder lang von Bäumen dominiert. Leider trifft man solche «Baumauern», deren ökologisches Potential gering ist, in der Realität häufig an.

Im Kanton Aargau finden wir auf einer Länge von 4600 Kilometern eine Grenze zwischen Freiland und geschlossenem Wald. Das seit 1996 laufende Naturschutzprogramm Wald (siehe Milan 4_2012, S.16–18) sieht vor, dieses häufige und potentiell sehr artenreiche Vernetzungselement entlang von 200 Kilometern aufzuwerten. Zusätzlich bestehen zum Teil auch auf Gemeindeebene Naturschutzkonzepte, welche ökologische Waldrandeingriffe vorsehen. Welche Massnahmen müssen aber zur Aufwertung von Waldrändern in Angriff genommen werden und welche Tiere und Pflanzen können wir damit fördern?

Sonnenbaden und verkriechen, brüten und jagen

Neben wirtschaftlichen Vorteilen, wie höhere Bestandesstabilität und verminderter Schattenwurf auf das angrenzende Offenland, steht die erhöhte Artenvielfalt im Zentrum von aufgewerteten Waldrändern. Sie sind als Lebensraum oder Trittstein zur

umliegenden Landschaft für die Fauna von grösster Bedeutung. Wildbienen, Ameisen oder Wärme liebende Eidechsen bevorzugen sonnenexponierte, vegetationsarme Böschungen. Pracht- und Bockkäfer entwickeln sich in totem oder krankem Holz unterschiedlicher Sträucher und Bäume. Tagfalterraupen nutzen die am Waldrand vorkommenden Lichtbaumarten Pappel und Salweide als Futterpflanze. Fledermäusen bietet der Luftraum Platz für die Jagd. Viele Vogelarten nisten und brüten am Waldrand oder nutzen den an Beutetieren reichen Waldsaum ebenfalls zur Nahrungsbeschaffung. Ebenso findet Wild hier Deckung und geeignete Plätze zur ungestörten Nahrungsaufnahme.

Wo lohnt sich die Waldrandaufwertung am meisten?

Grundsätzlich sind Waldrandaufwertungen überall möglich und ökologisch meist auch sinnvoll, wenn das angrenzende Land nicht zur Vernetzung geeignet ist. Da aber die finanziellen Mittel des Kantons beschränkt sind, muss eine Priorisierung stattfinden. In seinen «Waldrandregeln» hält der Kanton fest, welche Voraussetzungen ein Standort



Bei einer Waldrandaufwertung werden Fichten entfernt und das Kronendach auf einen Drittel reduziert. Nach kurzer Zeit entwickeln sich dank der Besonnung Sträucher und Stauden

erfüllen muss, damit ein Waldrandeingriff finanziert werden kann. Insbesondere lohnt sich der Einsatz in sonnigen Lagen und auf trockenen, mageren oder auch auf sehr feuchten Standorten. Das dem Wald vorgelagerte Gelände spielt eine entscheidende Rolle. Wo angrenzendes Landwirtschaftsland extensiv bewirtschaftet wird, ist die Chance um ein Vielfaches grösser, das ökologische Potential eines Waldrandes auszuschöpfen. So sind in den Waldrandregeln des Kantons intensiv genutztes Landwirtschaftsland und eine geteerte Strasse auch als Ausschlussgrund aufgeführt.

Erst mit der Zeit attraktiv

Im Normalfall ist der Waldrandeingriff auffällig und mag viele Spaziergänger zu Beginn erschrecken. Die Reduktion der Baumschicht auf einem 15 Meter breiten Streifen auf ungefähr einen Drittel ist aber zwingend, wenn in den nächsten Jahren genügend Licht und Wärme auf den Waldboden dringen soll. Nur so kann sich die gewünschte Abstufung entwickeln (siehe Kasten). Seltene Baumarten, wie zum Beispiel Eiche, Feldahorn, Linde oder auch Elsbeere sollten bei einem Waldrandeingriff unbedingt erhalten oder gefördert werden. Die

Mauereidechsen sonnen sich auf einem Lesesteinhaufen im aufgelichteten Waldrand



Der ökologisch ideale Waldrand

Ein aufgewerteter Waldrand ist idealerweise stufig gegliedert.

- **Krautsaum:** Der Krautsaum beherbergt unverholzte Pflanzen und ist dem Strauchgürtel vorgelagert.
- **Strauchgürtel:** Jungbäume und Sträucher kennzeichnen den Strauchgürtel, der dem stufigen Waldmantel vorgelagert ist. Hier sind insbesondere Dornensträucher erwünscht.
- **Stufiger Waldmantel:** Ist dem Wirtschaftswald vorgelagert und beherbergt grosse Bäume und Sträucher, allerdings nicht mit einem geschlossenen Kronendach.

Die drei Bereiche gehen oft ineinander über oder sind verschoben und versetzt anzutreffen.

Linienführung sollte durch das Anlegen von Buchten verlängert werden. Für die Entwicklung einer reichen Insekten- und Pilzfauna ist gut besonntes Totholz sehr wertvoll. Um den Totholzanteil zu erhöhen, lässt man einzelne Stämme liegen, ringelt Bäume und lässt Dürrständer stehen. Asthaufen und Lesesteinhaufen bilden zusätzliche wertvolle Kleinstrukturen.

Mit einem Eingriff ist es nicht getan

Die Waldrandpflege ist eine Daueraufgabe. Einige Jahre nach einem Ersteingriff werden die schnellwachsenden Baum- und Straucharten im Normalfall wieder entfernt, Dornensträucher und wertvolle Jungbäume dagegen begünstigt. Das Mulchen ist bei Pflegearbeiten an Waldrändern, welche über das Naturschutzprogramm des Kantons Aargau aufgewertet werden, nicht gestattet. Durch das Mulchgerät entsteht ein Sog, der die Insekten wie ein Staubsauger aus der Umgebung absaugt. Zudem entsteht durch das Liegenlassen des Materials ein Düngungseffekt, der die Pflanzenartenvielfalt verringert.

Text: Stefanie Burger

Hinweis:

Weiterlesen unter ag.ch/wald > Naturschutz



Vorstands-Aktivitäten von BirdLife Aargau

19. August: Vorstandssitzung. BirdLife Aargau kann 1.75 Hektaren Wald in Mandach kaufen. Die Gemeinde Oberwil-Lieli hat das Baugesuch für einen Modellflugplatz im Sinne der Einwendung von BirdLife Aargau abgelehnt.

9. September: Besuch von SVS/BirdLife Schweiz. Der jährliche Mitarbeiterausflug von BirdLife Schweiz führt in den Aargau. Kathrin Hochuli organisiert für den schweizerischen Verband eine interessante Exkursion zum Thema Waldweide.

22. Oktober: Vorstandssitzung. Die neue Milan-Redaktorin, Christine Huovinen, wird gewählt. Planung der Aktivitäten 2014 im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit. Nach den Erfolgen 2012 und 2013 soll die Zusammenarbeit mit Ann Walter fortgesetzt werden. Der Vorstand beschliesst, eine Beschwerde gegen die Nutzungsplanungsrevision in Obersiggenthal zu führen.

Ja zu FABI am 9. Februar 2014

Am 9. Februar 2014 findet die eidgenössische Volksabstimmung zu Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur FABI statt.

BirdLife Schweiz und BirdLife Aargau bitten Sie, JA zu stimmen.

Die Schweiz hat ein hervorragendes Angebot im Bahnverkehr. Damit dies auch bei steigender Mobilität so bleibt, muss in den nächsten Jahren weiter in die Schieneninfrastruktur investiert werden. Die Vorlage zu FABI ermöglicht es, einen Ausbau des Angebots, den Betrieb und den Substanzerhalt der bestehenden Infrastruktur auf eine solide finanzielle Basis zu stellen.

Die FABI-Vorlage ist ein direkter Gegenentwurf auf die 2010 eingereichte und 2013 zurückgezogene eidgenössische Volksinitiative des VCS «Für den öffentlichen Verkehr». Das Hauptziel dieser ÖV-Initiative war, die künftige Finanzierung und den Ausbau des öffentlichen Verkehrs zu sichern. FABI kommt diesem Ziel ebenso nach wie die Initiative.

Feldornithologiekurs 2014/15



Gimpel

Vom Januar 2014 bis zum Juni 2015 lernen Sie während ca. 35 Anlässen die Brutvögel der Schweiz, die Wintergäste, die wichtigsten Durchzügler (ca. 200 Arten) und ihre Biologie kennen. Die Exkursionen in die verschiedenen Lebensräume finden jeweils am Samstag oder Sonntag statt. Die Theorieanlässe finden am Abend (Wochentag) im Naturama Aarau statt. Vorkenntnisse in Ornithologie (Grundkurs) sind nicht Bedingung, aber von Vorteil.

- **Kursleitung:** Ausbildungskommission BirdLife Aargau, Dietmar Marty
- **Kursdauer:** Januar 2014 bis Juni 2015, ca. 35 Anlässe
- **Kurskosten:** inklusive Kursunterlagen, exklusive Bestimmungsbuch: Fr. 800.– für Mitglieder einer SVS-Sektion, Fr. 1000.– für Nichtmitglieder
- **Ausrüstung:** Feldbuch für Ihre Notizen, Feldstecher, Bestimmungsbuch
- **Bestimmungsbuch:** Svensson et al. 2011, «Der neue Kosmos Vogelführer», Kosmos Verlag



Blaumeise



Haubenmeise

Fotos: rbe

- **Teilnehmerzahl:** mindestens 30, maximal 45 Teilnehmer
- **Anmeldeschluss:** 15. Dezember 2013
- **Anmeldung und nähere Auskunft:** BirdLife Aargau Geschäftsstelle, Pfrundweg 14, 5000 Aarau, Tel. 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch

Anmeldungen werden nach Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Ausserkantonale Anmeldungen werden nur berücksichtigt, wenn genügend freie Plätze vorhanden sind.



Zum Abschied vom Milan Redaktor

Ein grosser Dank für eine starke Leistung

Konrad Müller, unser Redaktor des Milans, der seit 2001 mit viel Liebe und Herzblut die Verbandszeitschrift geleitet hat, beendet mit der vorliegenden Ausgabe sein Wirken an dieser Stelle.

Der Milan, unsere Verbandszeitschrift, wird seit 1983 herausgegeben. Zu Beginn noch schwarz-weiss – im Schlichtkleid – und etwas unbeholfen, heute farbig – im Prachtkleid – und ausgereift. Mit den Jahren wurde unser Milan immer attraktiver und gehaltvoller. Das haben wir vor allem dem langjährigen Redaktor, Konrad Müller, zu verdanken. Er prägte den Milan während der letzten zwölf Jahre. 2007 wurde der Schritt in die Farbe gewagt;

neuen konnten auch Inserenten angesprochen werden. Mit dem 2011 eingeführten, komplett neuen Layout strebte das Team um Konrad Müller verbesserte Leserefreundlichkeit an.

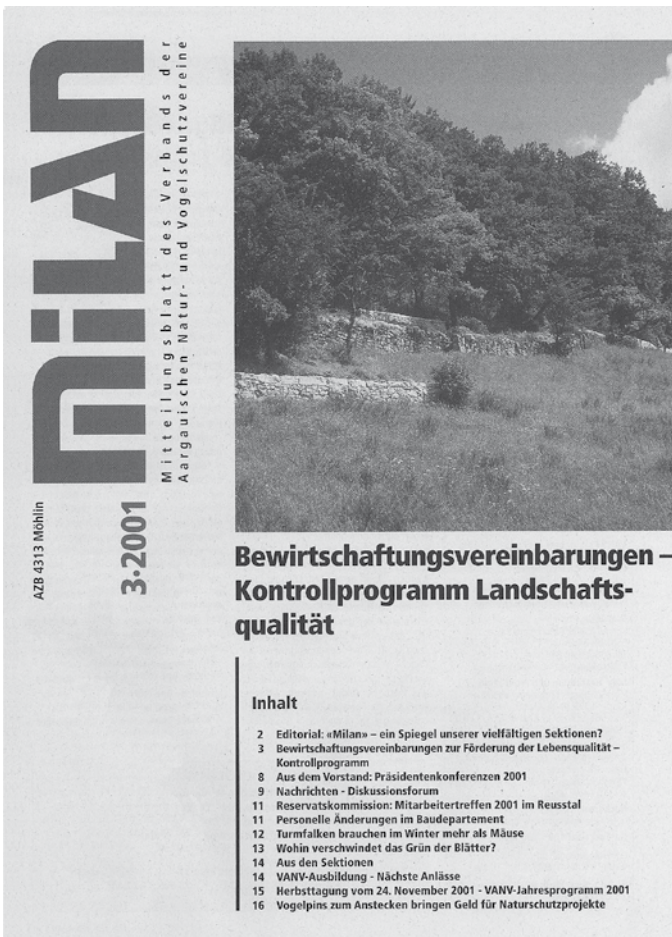
Unzählige Berichte über spezifische Themen und Anlässe hat Konrad selber geschrieben. Dafür hat er fundierte Recherche betrieben und mit grossem Engagement und Zeitaufwand komplexe Themen aufbereitet. Für viele Autoren weiterer Beiträge war er Ansprechpartner. Insgesamt 50 Ausgaben entstanden so unter seiner Verantwortung. Mit den zwei Layoutern – Henri Leuzinger und René Berner – hat er immer dafür gesorgt, dass der Milan rechtzeitig bei den vielen Lesern in den Briefkästen landete.

Die vorliegende Ausgabe 4-2013 ist wie gesagt der letzte Milan, der unter Konrads Federführung entstanden ist. Ab 2014 wird die neue Redaktorin, Christine Huovinen, sich um den Milan kümmern.

Lieber Konrad, BirdLife Aargau dankt Dir ganz herzlich für Deine tolle langjährige Arbeit für unseren Milan. Damit hast Du für Kontinuität gesorgt und das Heft durch wichtige Veränderungen auf gleichbleibend hohem Niveau geführt. Wir wünschen Dir alles Gute für die Zukunft! Selbstverständlich freuen wir uns, wenn Du dem Milan auch in Zukunft verbunden bleibst – mindestens als begeisterter Leser!

Luc Van Loon, Präsident BirdLife Aargau

Konrad Müllers erste und letzte Ausgabe: Der Milan hat sich verändert – von der grauen Maus zum stolzen Pfau





Ein Reservat des BirdLife Aargau

Naturschutzgebiet Schlauen in Frick und Oeschgen

Wie jedes Jahr um diese Zeit stelle ich eines der insgesamt 25 Reservate des BirdLife Aargau vor. Dieses Mal ist es das Naturschutzgebiet Schlauen in Frick und Oeschgen. Viele Informationen verdanke ich Thomas Zehnder, dem engagierten Präsidenten der BirdLife-Sektion Frick. Bei der Erhebung der Pflanzenliste durfte ich wiederum auf die wertvolle Hilfe von Hans Althaus, Botaniker und pensionierter Lehrer, zählen. Schliesslich unterstützte mich erneut auch Gottfried Hallwyler, bis vor kurzem Mitarbeiter der Sektion Natur und Landschaft des Kantons Aargau und Vorstandsmitglied von BirdLife Aargau.

Lage, Grösse, Gebietsbeschreibung

Unser Reservat Schlauen liegt im Grenzgebiet der Gemeinden Frick, Oeschgen und Eiken, westlich der Bahnlinie Frick-Basel, etwa 2 km in nordwestlicher Richtung vom Dorfzentrum Frick entfernt. Das gesamte Areal hat eine Grösse von 123,88 Aren und befindet sich zum grössten Teil im Bereich eines ehemaligen Kalksteinbruches. Es wird im Südwestteil dominiert von einer mächtigen Kalksteinwand. Eine weitere, jedoch kleinere Wand liegt im nordöstlichen Teil auf Oeschger Boden. Unterhalb der Steilwände haben sich einige Schutthalden gebildet. Diese sind teils offen und teils mit trockenheitsliebenden Pflanzen bewachsen. Auf der Krette stockt ein natürlicher Laubwald. Das Reservat wird im Nordosten

durch eine geteerte Strasse zur Regionalen Schiessanlage und durch die Bahnlinie begrenzt. Im Südosten bildet eine Schotterstrasse die Grenze. Schräg durch das Gebiet führt ein steil ansteigender Grasweg. Auf allen diesen Strassen herrscht kaum motorisierter Verkehr, ausser bei Schiessbetrieb. Leicht geschmälert wird der Wert des Reservates durch die Nähe zur Regionalen Schiessanlage und durch eine Hochspannungsleitung, die über das Gebiet führt. Es ist ein Naturschutzgebiet von regionaler Bedeutung.

Geschichte, Pflege

Seit 1995 pflegt der Naturschutzverein Frick den Teil des Reservats Schlauen, welcher auf Fricker Gemeindebann liegt. Im

Das Reservat Schlauen im September





gleichen Jahr erstellte er drei Tümpel und legte verschiedene Kleinstrukturen an. Durch regelmässiges Auslichten der Strauch- und Baumschicht im Bereich der Schutthalde und der Steilwand wurde eine markante Verbesserung der Besonnung erreicht. Davon profitieren wärmeliebende Tier- und Pflanzenarten. Auf Anregung des NV Frick konnte BirdLife Aargau im Juli 2010 diesen südwestlichen Teil des Reservates von einem Privatmann kaufen. Die etwas grössere nordöstliche Hälfte erwarb der Kantonalverband schliesslich im November 2011. Verkäufer dieser Hälfte waren eine Erbgemeinschaft aus Oeschgen und die Schweizerische Eidgenossenschaft, der ein mitten drin liegender ehemaliger militärischer Schutzunterstand gehört hatte. Die militärische Anlage wurde bereits vor dem Verkauf zugeschweisst und darf laut Kaufvertrag nicht mehr genutzt werden. Kurz nach dem Kauf des im Oeschger Bann gelegenen Reservatsteils wurde dessen Wald 2011 und 2012 durch den Forstbetrieb Thiersteinberg und durch den NV Frick stark ausgelichtet. Dadurch erhält die dortige Kalksteinwand wieder mehr Licht und kann die Wärme besser speichern. Im Oeschger Teil des Reservates herrscht ein feuchteres Mikroklima als im Fricker Teil, der sich im Sommer sehr stark erhitzt.

Kolkrabenbrut in der Steilwand, Mauereidechse und seltene Amphibien

In den letzten Jahren hat regelmässig ein Kolkrabenpaar in der grossen Kalksteinwand gebrütet. 2013 hat es vier Junge grossgezogen. Der Kolkrabe ist nicht nur der grösste Rabenvogel der Erde, sondern auch der grösste Singvogel. Obwohl wir Menschen seine Lautäusserungen nicht unbedingt als Gesang empfinden, gehört er auf Grund des Baus seines Stimmorgans, der Syrinx, zu den Singvögeln. Um 1900 verschwand er als Folge menschlicher Verfolgung gänzlich aus dem Jura und dem Mittelland. Dank gesetzlichen Schutzes konnte er in den Alpen überleben und in den letzten Jahrzehnten wieder in die angestammten Gebiete im Jura und im Mittelland zurückkehren.

Grosse ornithologische Raritäten habe ich im Schluen in diesem Jahr nicht beobach-



Hauhechelbläuling (Polyommatus icarus)

Foto: H. Althaus



Alpenziest



Wespen spinne

Foto: H. Althaus

Schlangenlauch





ten können. Immerhin vernahm ich die Gesänge von Pirol, Gartengrasmücke, Goldammer und Grünspecht. Im Reservat gebrütet haben sie wohl eher nicht. Gebrütet hingegen haben Amsel, Blau-, Kohl- und Sumpfmeise, Buchfink, Buntspecht, Kleiber, Mönchsgrasmücke, Rotkehlchen, Zaunkönig und Zilzalp. Beobachtet habe ich zudem auch Eichelhäher, Singdrossel, Hausrotschwanz, Stockente und Ringeltaube. Über dem Reservat kreisten Mäusebussard und Rotmilan.

Die übrigen Tierarten haben wir heuer nicht systematisch erfasst. Es gelangen Hans Althaus und mir aber immerhin schöne Fotos vom Kleinen Eisvogel, vom Hauhechelbläuling, von der Wespenspinne und der Plattbauchlibelle. Im Spätsommer konnte ich an den Tümpeln viele Heidebibellen beobachten. Der Bestand der Mauereidechse hat dank der Auflichtungsmassnahmen in letzter Zeit erfreulich zugenommen. Laut Thomas Zehnder kommen im Gebiet auch regelmässig Fuchs, Dachs, Feldhase, Reh, Wildschwein, Haselmaus, Rötelmaus und der Siebenschläfer vor. Eine spezielle Begegnung hatte er vor einigen Jahren mit einer Gämse, die – schier unglaublich – mitten in der hohen, senkrechten Kalksteinwand stand.

Seit 1995 können in den Tümpeln Gelbbauchunke und Geburtshelferkröte nachgewiesen werden. Zudem kommen auch

Berg- und Fadenmolch sowie der Wasserschlingensalamander hier vor. Für den Feuersalamander, der sich im nahe gelegenen Seckenbergbach alljährlich sehr stark fortpflanzt, ist der ehemalige Steinbruch ein optimaler Sommerlebensraum. Vom genannten Bach konnten im Jahre 2009 auf Initiative des NV Frick und des Gewässerbeauftragten Raphael Leder etliche Meter ausgedolt werden. Gleichzeitig wurden auch einige seitliche Ausbuchtungen (Bachbirnen) angelegt und ein Teil der wuchtigen Panzersperre aus dem zweiten Weltkrieg geöffnet. In den Ausbuchtungen mit stehendem Wasser können sich seither, wie das Amphibienmonitoring ergeben hat, Gelbbauchunke und Geburtshelferkröte sehr gut vermehren. Durch den Bach ist das gesamte Gebiet Schluen zudem bestens mit dem angrenzenden Lebensraum Wald vernetzt.

Grosse Pflanzenvielfalt

In diesem Jahr konnten wir im Reservat Schluen bei insgesamt 12 Kontrollgängen 253 Blüten- und Farnpflanzen nachweisen. Einige stammen noch aus der 1995 angesäten Magerwiesenmischung. Zu den wertvollsten Blütenpflanzen gehören meines Erachtens die beiden Orchideenarten Langspornige Handwurz und Grosses Zweiblatt sowie der Echte Seidelbast. Letzterer wird auch Kellerhals genannt, weil die rosarot blühende und stark duftende Pflanze

giftig ist und das Gift beim Menschen ein würgendes und brennendes Gefühl im Hals auslöst. «Kellen» ist mittelhochdeutsch und kann mit «Quälen» übersetzt werden. Drosseln und Bachstelzen fressen die Seidelbastfrüchte gerne, nutzen allerdings nur das Fruchtfleisch. Die Kerne spucken sie wieder aus oder scheiden sie unverdaut im Kot aus und sorgen so für die Verbreitung der Pflanze. Der Seidelbast ist übrigens die einzige einheimische Pflanze, bei der – wie beim Kaffee und Kakao – die Blüten und Früchte direkt am Stängel sitzen.

Im Frühjahr dominieren im Schluen Immenblatt, Frühlings-Platterbse, Dunkelgrünes Lungenkraut, Bärlauch und Buschwindröschen. Sechs verschiedene, gelb blühende Hahnenfussarten kommen vor: Scharfer-, Gold-, Knolliger-, Kriechender-, Hain-Hahnenfuss und das Scharbockskraut. Am stark besonnten Wegrand der Schotterstrasse finden sich zahlreiche Nesselblättrige Glockenblumen, Bunte Kronwicken, einzelne Wegwarten und drei verschiedene Stachys-Arten: Alpen- und Waldziest sowie Echte Betonie. Erwähnung verdienen zudem das Christophskraut, der Dürrewurz-Alant, der Elsbeerbaum und der Schlangenlauch.

Im Herbst locken mit ihren roten Früchten Schmerwurz, Hundsrose, Rote Heckenkirsche, Gemeiner Schneeball, Eingriffeliger Weissdorn, Europäisches Pfaffenhütchen

Kolkraben am Nest



Foto: P. Stöckli

Rote Früchte und herzförmige Blätter: Schmerwurz





Gelbbauchunke

Foto: rbe

und Berberitze Vögel an. 13 der 28 häufigsten einheimischen Heckensträucher haben rote Beeren. Auf die Farbe Rot sprechen unsere Vögel offenbar am stärksten an. Natürlich fressen die Vögel im Schluen auch die schwarzen Beeren des Schwarzen- und des Zwerg-Holunders sehr gerne. Mit 6 mm Grösse passen sie in jeden Vogelschlund. Sehr wertvoll für Tiere ist der im Reservat reichlich vorkommende Efeu. Die immergrüne Pflanze blüht im Herbst bis im November, also in einer Zeit, in der nicht mehr viele andere Pflanzen blühen. Er zieht dann viele nektarsammelnde Insekten an. Die Beeren reifen im Verlaufe des Winters, enthalten viele Proteine (5,3%) und werden im Frühjahr von den aus dem Winterquartier zurückkehrenden Drosseln und Mönchsgrasmücken gerne gefressen. Auch Mittel-

spechte verzehren die Früchte gerne. Der Efeubestand hat bei uns in den letzten Jahren zugenommen wegen der Klimaerwärmung, der vermehrten Stickstoffdüngung aus der verschmutzten Luft und der Einsicht des Menschen, dass der Efeu den Bäumen nicht schadet und deshalb nicht entfernt werden muss. Bei Holzarbeiten achtet der NV Frick stets darauf, solche Efeu-Biotopbäume zu schonen. Leider finden sich im Schluen auch drei invasive Neophyten, die einheimische Pflanzen zu verdrängen drohen: Das Einjährige Berufkraut und die Spätblühende Goldrute, beide aus Nordamerika stammend, sowie das Drüsige Springkraut, das um 1840 aus dem Himalaja nach England gebracht wurde und das dann 1904 im Baselbiet erstmals in der Schweiz aus Gärten ausge-

brochen und verwildert sein soll. Weltweit sind invasive Neophyten nach der Zerstörung von Lebensräumen durch Menschen der zweitwichtigste Grund für das Aussterben von Lebewesen. Berufkräuter haben ihren Namen vom mittelalterlichen Glauben, sie böten Schutz gegen zauberisches «Berufen».

Ausblick

Es ist geplant, am sonnigsten Ort im Oeschger Teil des Schluen zwei flache Tümpel für Pionieramphibien anzulegen. Vielleicht könnten dann gleichzeitig auch ein paar der bis jetzt noch fehlenden Vogelbeerbäume gesetzt werden, deren Früchte – zusammen mit den schwarzen Holunderbeeren – bei den einheimischen Vögeln am beliebtesten sind. Mindestens 60 Vogelarten ernähren sich davon.

Die Zahl der Höhlenbrüter könnte durch das Aufhängen von einigen Nisthilfen erhöht werden. Zudem wird es in den nächsten Jahren sehr wichtig sein, der Neophyten-Bekämpfung grosse Aufmerksamkeit zu schenken. Ich bin überzeugt, dass der sehr aktive Naturschutzverein Frick das Reservat Schluen auch in Zukunft nach bestem Wissen und Gewissen betreuen und pflegen wird.

Text und Fotos: Adolf Fäs

Das Männchen der Plattbauchlibelle Foto: H. Althaus



Hummel an Vogelwicke und Einjähriges Berufkraut



Neue Impulse für die Wildvogel-Pflege im Kanton Aargau

BirdLife Aargau hat mit der Wahl des neuen Vorstandsmitglieds Dr. med. vet. Gertrud Hartmeier seine Kompetenzen im Bereich der Vogelpflege verstärkt. Die neu ins Leben gerufene Arbeitsgruppe hat bereits starke Impulse gesetzt. Einige Themen verlangen nach langfristigem Engagement. Die Vogelpflegestationen konnten auch in diesem Jahr mit grossem Erfolg vielen Tieren helfen.

Hauptziel bei der Vogelpflege im Sinne von BirdLife Aargau ist rasche Hilfe zur Selbsthilfe, das Kurieren von Verletzungen oder, wie im Frühjahr 2013 sehr häufig, die Überbrückung von Unterernährung, bis besseres Flugwetter herrscht. Gertrud Hartmeier, die das Pflegepersonal in seiner Arbeit fachlich begleitet, betont, dass man die Tiere so rasch wie möglich wieder in die Freiheit entlassen möchte. Es ist nicht das Ziel, Tiergehege zu unterhalten, in denen Pfleglinge zu Pensionären werden. Vogelpflegestationen stehen unter der Auf-

sicht des Kantonstierarztes. Das Pflegepersonal wird laufend weitergebildet. Zur Unterstützung dieser Aufgabe hat BirdLife Aargau neu eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Unter der Leitung der Tierärztin Gertrud Hartmeier finden regelmässige Treffen und ein reger Erfahrungsaustausch statt. «Wir haben auch in der Vergangenheit einen Teil der Pflegekosten erstattet», erklärt die engagierte Naturschützerin Hartmeier. «Neu ist die Projektorganisation bei BirdLife Aargau und die Unterstützung mit Weiterbildung und Beratung vor Ort.» Zur Arbeitsgruppe gehört auch die auf Wildtiere spezialisierte Veterinärmedizinerin Ulrike Cyrus-Eulenberger von der Wildstation Utzensdorf. «Dank der grossen Erfahrung, die so in unserem Team zusammenkommt, können wir eine tiergerechte Pflege sicherstellen und gerade bei schwierigen Fällen durch engen Kontakt den Pflegeerfolg vergrössern.»

Neben dieser inhaltlichen Unterstützung bezahlt BirdLife Aargau auch einen Beitrag an die Pflege. «Die Vogelpflegestationen

sind zumeist an örtliche Natur- und Vogelschutzvereine angegliedert. Sie finanzieren sich teilweise aus Spenden. In diesem Jahr konnten wir aber auch den Pflegebeitrag pro Pflorgetag auf Fr. 1.50 anheben», erklärt Hartmeier. Dieser Beitrag decke die Futterkosten, ergänzen die befragten Stationsverantwortlichen. Die Pflegenden arbeiten ehrenamtlich. Ihr Lohn besteht in der Freude über Erfolge. Wie im Falle von Möhlin sind es oft Rentner, die sich in der Vogelpflege engagieren. «Hier müssen wir uns noch etwas einfallen lassen», sagt Urs Mattenberger von der Vogelpflegestation in Mellingen. In der Vogelpflege herrsche Personalmangel. Gerade das ganz unterschiedliche Arbeitsaufkommen, die manchmal sehr intensiven Frühlingsmonate und dann wieder die Flaute, machten es nicht einfach, Menschen an die Vogelpflege heranzuführen und für einen konstanten Einsatz zu begeistern, glaubt er. Auch in den anderen Pflegestationen ist die Personalfrage ein drängendes Thema, ist von den Verantwortlichen zu erfahren.

Junge Elstern warten im Kunstnest darauf, dass sie von den «Pflegeeltern» gefüttert werden

Foto: Schweizerische Vogelwarte





Daniel Aellig mit einem Mäusebussard. Seit seiner Freilassung besucht er seinen Pfleger täglich

Auenstein

«Am häufigsten kommen die Menschen mit Opfern von Katzen zu uns», sagt Daniel

Aellig, Leiter der Vogelpflegestation in Auenstein. Jährlich zwischen 400 bis 500 Pflergetage verbringen kranke und verletzte

Federtiere in seiner Obhut. Im letzten Jahr waren es Vögel aus rund 40 Arten.

Sein Spezialgebiet sind die Greifvögel, er hilft aber auch anderen Arten. «Nur die Jungtiere, die schicken wir wieder nach Hause», erklärt der Naturschützer. Jungtiere sollten nicht eingesammelt werden, weiss er. Sie werden in aller Regel, selbst wenn sie aus den Nestern gefallen sind, von ihren Eltern gefüttert. Hier hilft man am besten, wenn man die kleinen Vögel auf erhöhte Äste setzt, so dass sie möglichst katzensicher auf ihr Futter warten können.

Nach dem schönsten Erlebnis gefragt, erwähnt Aellig einen besonderen Fall. Einer seiner Pfleglinge kehrt schon seit fünf Jahren täglich zurück. Sichtlich gerührt erzählt Aellig: «Jeden Tag kommt der Mäusebussard zum Morgengruss.»

Kontaktmöglichkeiten:

Vogelpflegestation Auenstein

Daniel Aellig

in der Au 5, 5105 Auenstein

Tel. 062 897 32 00 oder 078 664 84 70

Mellingen

Am äussersten Rand der Industriezone in Mellingen, auf dem Firmengelände der Rovet AG, befindet sich eine weitere Vogelpflegestation. «Volieren suchen sie allerdings bei mir vergeblich», sagt Urs Mattenberger, der Leiter der Mellinger Vogelpflegestation. Tiere, die wieder fliegen können, entlässt er direkt in die Freiheit. «Ich will das Aufbauen einer zu grossen Beziehung vermeiden und die Tiere nicht an mich gewöhnen», erklärt er sein Vorgehen. Seit über 30 Jahren schon setzt sich der engagierte Naturschützer für Vögel in Not ein. «Das ist eine lange Zeit», resümiert Mattenberger denn auch und wünscht sich, «dass bald jemand zu finden ist, der meine Arbeit übernimmt.» Nicht, weil er gleich aufhören möchte. Aber sein Anliegen ist es, sein Fachwissen übergeben zu können, und das braucht Zeit.

In diesem Jahr betreute Mattenberger bereits 145 Tiere. «Wenn im Frühling viele Jungtiere zu betreuen sind, dann hilft mir unsere Empfangsdame», sagt Geschäfts-



Urs Mattenberger mit einem prächtigen Mäusebussard. Foto: Stefan Haller

führer Mattenberger. Diese Unterstützung ist wertvoll. Jungvögel verlangen grossen Einsatz – wer schon einmal ein Vogelnest mit Jungvögeln beobachten konnte, weiss, wie rege die Eltern das Nest mit Beute anfliegen, um die hungrigen Mäuler zu stopfen. Nach dem «exotischsten» Pflegling dieses Jahres befragt, erzählt Mattenberger von einem Steinkauz. Er ist gegen eine Scheibe geflogen. Ein Schicksal, das jährlich

tausenden Vögeln widerfährt und leider bei den meisten tödlich endet. Der Steinkauz allerdings hatte Glück und konnte wieder in den Abendhimmel fliegen.

Kontaktmöglichkeiten:
Vogelpflegestation Mellingen
Urs Mattenberger
Gheidstrasse 29, 5507 Mellingen
Tel. 079 669 17 72 oder 056 481 80 70



Oftringen

Die Vogelpflegestation von Oftringen ist im alten Schützenhaus untergebracht. Hier hat der Natur- und Vogelschutzverein von Oftringen in grosser Arbeit eine sehr gut ausgestattete Station eingerichtet mit Aussenvoliere für Tiere, die schon bald wieder ausgewildert werden können und mit vielen grösseren und kleineren Käfigen in einem hellen Innenraum, wo Verletzungen und Unterernährung auskuriert werden können. In einem mit grünen Planen

von der übrigen Station abgeschirmten Bereich befindet sich eine spezielle Aussenvoliere. «Hier haben wir manchmal nachtaktive Pfleglinge oder Problemfälle», erläutert Urs Meyer, Leiter dieser Station, zum Spezialgehege.

Zu den problematischen Vögeln zählen in der Vogelpflege vor allem die Rabenvögel. Ihre hohe Intelligenz und Anpassungsfähigkeit führen schon nach kurzer Zeit in menschlicher Obhut dazu, dass sich die Tiere an ihre Betreuer gewöhnen. Völlig

angstfrei, ja geradezu frech, bewegen sie sich dann unter Menschen. Nach einer Auswilderung kehren sie in der Regel zu den Menschen zurück. Hier lösen die schwarzen, grossen Vögel häufig auch Ängste aus, sorgen mit ihrer Futtersuche in Gärten und auf Balkonen für Ärger. «Auch gut gemeinte Handaufzuchten verursachen in der Regel früher oder später Probleme», weiss Meyer. Häufig werden diese zum Beispiel dann in Vogelpflegestationen gebracht, wenn die grossen Ferien anstehen. Darum empfehlen alle in die Vogelpflege involvierten Menschen, gerade bei Rabenvögeln grösste Zurückhaltung zu üben. Für die Tiere kehrt sich hier falsch verstandene Vogelliebe oft ins Gegenteil. – Nicht zu vergessen: Das Halten von wilden Tieren in menschlicher Obhut ist bewilligungspflichtig!

Urs Meyer und Susanne Stocker verarzten eine Laufente



Kontaktmöglichkeiten:
Vogelpflegestation Oftringen
Urs Meyer, Loogasse 7, 4665 Oftringen
Tel. 062 798 00 71 oder 079 568 95 03





«Komm mir ja nicht zu nahe» scheint Marcel Läderachs Pflegling zu signalisieren

Möhlin

Die Vogelpflegestation in Möhlin hat eine besondere Geschichte. Sie entstand 1970 als Storchenstation und entsprach damals einem Trend. Die imposanten Tiere waren in den 1950er Jahren in der Schweiz ausgestorben. Mit den Storchenstationen wollte man die Wiederansiedlung fördern. Neben den Horsten legte man auch ein paar Gehege an. Hier leben heute einige wenige ehemalige Pfleglinge, die nicht mehr ausgewildert werden konnten.

In Möhlin zeigten die Anstrengungen für das Wiederansiedeln der Störche gute Erfolge. Inzwischen ist Meister Adebar zahlreich zurückgekehrt. Jedes Jahr werden hier rund 70 Eier in die Horste gelegt – je nach Witterung entwickeln sich daraus

gesunde Jungvögel – wegen des schlechten Wetters von April bis Juni waren es in diesem Jahr nur gerade 13 Tiere. In den Vorjahren waren es 27 oder 35, was dem normalen Schnitt besser entspricht.

Trotzdem kann Marcel Läderach auch Erfreuliches berichten von diesem Jahr. «Es kam zum ersten Mal seit über 30 Jahren wieder dazu, dass sich ein Storchenpaar einen eigenen Horst aufgebaut hat und darin 2 Junge erfolgreich aufzog», erzählt der Vogelfreund freudig.

Bis vor sieben Jahren, berichtet der Leiter der Pflegestation, habe er von Vögeln kaum Ahnung gehabt. «Aber dann stand die Pension bevor und der Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins hat mir von der Station hier erzählt, und dass man hier meine Hilfe gut gebrauchen könne», erin-

tert sich der Rentner. Inzwischen habe er sehr viel gelesen und noch mehr bei seiner Arbeit hier gelernt. «Die Unterstützung, die wir neu durch BirdLife Aargau erhalten, ist für mich hervorragend! Nun wird regelmässig geschult und es werden Erfahrungen ausgetauscht. Bei konkreten Problemen können wir auch mal Gertrud Hartmeier anrufen», erzählt Läderach. Viele Tierärzte wüssten wenig über Wildvögel. Da sei es von grosser Bedeutung, jetzt jemanden zu kennen, die Bescheid wisse und gute Kontakte zu Tierärzten habe.

In den Spitzenzeiten von Mai bis Juni befanden sich in diesem Jahr bis zu 14 Käfige in Läderachs Privatwohnung. Seine Frau sei für das Auffüttern von Jungvögeln zuständig, lacht er. Und in diesem Jahr hätte grosse Not geherrscht. Normal hätten sie im Schnitt jährlich 100 Vögel zu pflegen, in diesem Jahr waren es allein in den genannten Monaten 85 Tiere.

Kontaktmöglichkeit:

*Storchen- und Vogelpflegestation Möhlin
Marcel Läderach
Güterstrasse, 4313 Möhlin
Tel. 061 851 22 76 oder 076 392 19 41*

*Text: Ann Walter,
Öffentlichkeitsarbeit BirdLife Aargau*



Diese jungen Kohlmeisen haben Glück und fliegen ohne menschliche Hilfe aus





Gruss- und Dankesworte an BirdLife Aargau

Mit grosser Freude nutze ich die Gelegenheit, BirdLife Aargau zum 30-jährigen Jubiläum zu gratulieren. Diesen Gruss möchte ich mit einem herzlichen Dankeschön für die äusserst wertvolle Arbeit verbinden, welche BirdLife

als Verband der 122 Aargauischen Natur- und Vogelschutzvereine auf stets verlässliche und glaubwürdige Weise leistet. Ein Dank, der auch und insbesondere jenen engagierten Mitgliedern gilt, die sich aus persönlicher Überzeugung und auf ehrenamtlicher Basis für die Natur im Kanton Aargau einsetzen.

Ich lernte BirdLife als eine wesentliche Stimme des Natur- und Vogelschutzes kennen und schätzen – und dies auf politischer Ebene genauso wie im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Projekte. Speziell begeistert mich dabei die Tatsache, dass es BirdLife immer wieder gelingt, eine Brücke zwischen den Generationen zu schlagen und auch Kinder für die Geschenke unserer Natur zu sensibilisieren. Eines von vielen Beispielen dafür ist die CD mit einem Grundkurs in Vogelkunde, der sich speziell an Jugendliche richtet.

Für die Zukunft wünsche ich BirdLife Aargau nebst weiterhin engagierten und aktiven Mitgliedern auch die wohlverdiente öffentliche Aufmerksamkeit, Unterstützung und Wertschätzung!

*Pascale Bruderer Wyss,
Aargauer Ständerätin*



Gelungene Partnerschaft

Aus unserer Überzeugung heraus, dass Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft untrennbar miteinander verbunden sind, unterstützen wir jedes Jahr diverse

Projekte und verschiedene Organisationen, die sich dem langfristigen Schutz, der Hege und der Pflege von Natur und Tieren widmen. Im 2013 feiert die AKB ihr hundertjähriges Jubiläum und wir konnten unsere Engagements für den Naturschutz aus einem speziellen «Jubiläumstopf» gezielt verstärken. Unter anderem haben wir an vier Standorten rund 12 000 Eichen gepflanzt, die langfristig auch dem Mittelspecht nützen sollen.

Unsere in den Jubiläumsjahren von AKB und BirdLife Aargau ins Leben gerufene Verbindung ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie sich zwei unterschiedliche Organisationen, deren Tätigkeitsgebiete im Alltag kaum Berührungspunkte haben, zu einer Partnerschaft finden können.

Wenn wir als Bank Sponsoringvereinbarungen eingehen, werden die Pflichten und die Leistungen im Detail vertraglich festgelegt. Aber das Wichtigste wird in einem solchen Vertrag mit keiner Silbe erwähnt. Nirgendwo steht etwas von Leidenschaft, von Herzblut, von Engagement, das über die trockenen Vertragsbestandteile hinausgeht. Und doch sind es genau diese Emotionen, die ein Sponsoring schlussendlich auszeichnen. Im Vertrag mit BirdLife Aargau stand nirgends, dass ich an einem bitterkalten Sonntag im Februar am Klingnauer Stausee mit tiefer Freude meinen ersten Eisvogel bewundern würde. Im Vertrag stand nirgends, dass ich an Ihrer Delegiertenversammlung vom 23. März 2013 in einer spontanen Aktion von einem Mitglied eine wunderschöne Aufnahme eines Mittelspechts geschenkt bekommen würde. Und im Vertrag stand auch nichts darüber, dass ich zum ersten Mal diesen Sommer den Ruf eines Pirols erkannt habe, weil mir ein Mitglied des BirdLife Aargau den Ruf vorgezwitschert hatte! Es sind emotionale Erlebnisse wie diese, die ein Sponsoring über eine reine Verpflichtung hinaus lebendig machen. 2013 habe ich persönliche Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern von BirdLife Aargau und auch mit Mitgliedern knüpfen können. Ich war jedes Mal tief beeindruckt von Ihrem hohen Engagement zum Wohl unserer gefiederten Freunde und von Ihren unermüdlichen Anstrengungen, für deren Lebensbedingungen und Arterhaltungen zu kämpfen. Im Namen der Aargauischen Kantonalbank danke ich Ihnen allen für Ihren grossen Einsatz und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

*Ursula Diebold, Gesamtleiterin Kommunikation, Marketing, Sponsoring,
Mitglied der Geschäftsleitung der Aargauer Kantonalbank*

Inserat



pro natura  **Aargau – Solothurn**

Kalender NATUR 2014

Bewegende Naturstimmungen, bezaubernde Landschaften und ungewohnte Blickwinkel fängt Fotograf Andreas Gerth in seinen Landschaftsbildern ein.

Auch für das kommende Jahr bringen die Pro Natura Sektionen Aargau und Solothurn wieder einen eindrücklichen Kalender heraus, welcher die Schönheit der Natur aus unserer nächsten Umgebung zeigt.

Preis: Fr. 35.– (ab 2 Ex. Fr. 31.50) plus Versandkosten. Format: 45 x 34 cm

Bildervorschau und Bestellung:

www.pronatura-aargau.ch/boutique, Telefon 062 822 99 03

www.pronatura-so.ch, Telefon 032 623 51 51



SVS/BirdLife Schweiz besuchte den Aargau

Der alljährliche Geschäftsausflug von SVS/BirdLife Schweiz führte dieses Jahr in den Aargau. BirdLife Aargau organisierte für die 20 Mitarbeiter einen spannenden Tag zum Thema Waldweide. Drei Waldweideprojekte auf dem Bözberg und in Zeihen wurden besucht.

Zum jährlichen SVS-Geschäftsausflug sind nicht nur die Angestellten der Geschäftsstelle in Zürich und den Naturschutzzentren Neeracherried und La Sauge eingeladen, sondern auch die Geschäftsstellen der Kantonalverbände. Weil es im Aargau viele bemerkenswerte Waldweideprojekte gibt, organisierte BirdLife Aargau den diesjährigen Anlass. Zuerst wurde auf dem Bözberg die Waldweide Chessler besucht,

die mit Geissen beweidet wird, und anschliessend der Föhrenwald Feldhübel, in dem die Vegetation mit Dexter-Rindern in Schach gehalten wird. Max Gasser, Präsident des Natur- und Vogelschutzclubs Bözberg, führte durch die beiden Gebiete. Er dokumentiert seit Jahren die Entwicklung der Vegetation im Vergleich Weide mit Mahd. Die Zahlen zeigen, dass die Beweidung im Föhrenwald Feldhübel die Orchideen gefördert hat. Stefanie Burger von der Abteilung Wald des Kantons Aargau erklärte, unter welchen Bedingungen (rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen) eine Waldweide im Aargau möglich ist. Im Aargau gibt es momentan 18 Waldweideprojekte auf rund 50 Hektaren Waldfläche. Durch die Waldweide ergibt sich oft ein reich

verzahnter Übergangsbereich vom Wald zum Kulturland, welcher einen idealen Lebensraum bietet für viele Waldtagfalter und Vögel wie Wendehals, Wiedehopf und Waldohreule.

Förster Rolf Treier vom Forstbetrieb Homberg-Schenkenberg zeigte am Nachmittag stolz die 3,2 Hektaren grosse Waldweide in Zeihen, welche von seinen schottischen Hochlandrindern beweidet wird. Die Waldweide wurde zusätzlich mit Feuchtplätzen aufgewertet.

Alle Teilnehmenden staunten, was im Aargau betreffend Waldweide alles möglich ist und welche spannenden Lebensräume so geschaffen werden.

*Kathrin Hochuli,
Geschäftsführerin BirdLife Aargau*

SVS Geschäftsausflug: Waldweide im Föhrenwald Feldhübel auf dem Bözberg

Foto: Werner Müller





Winterfütterung – ideal zum Beobachten

Wenn die Tage kürzer werden, taucht es regelmässig in den Regalen der Grossverteiler und der Spezialgeschäfte auf: das Vogelfutter. Und die Leute holen das Futterhäuschen oder das Futterbrett hervor, kaufen Vogelfutter und Meisenknödel und was da sonst noch alles zu haben ist. Die armen gefiederten Freunde sollen doch nicht hungern müssen! Aber ist dieser Aufwand wirklich sinnvoll und nötig? Sind die Vögel auf unsere Hilfe angewiesen?

Nicht nötig...

Von der Fütterung profitieren die häufigsten Brut- und Gastvögel. Sie brauchen die Winterfütterung in den meisten Fällen nicht. Seltene und gefährdete Arten kommen in der Regel nicht ans Futterbrett. So-

lange der Boden nicht von einer hohen Schneeschicht bedeckt oder beinhart gefroren ist, finden die Vögel meist noch genügend Futter. Der Tisch ist zwar nicht so reichlich gedeckt wie in der warmen Jahreszeit und die Futtersuche ist mit mehr Mühe verbunden, aber in der Regel ist immer noch genügend Futter vorhanden. Zudem ergibt sich, so hart das tönen mag, eine natürliche Selektion, indem die schwachen Individuen den Winter nicht überstehen und sich im Frühjahr dann nur die gesunden und starken Vögel fortpflanzen. Zur Erhaltung einer Art genügt das. Wichtiger als Fütterung ist die Erhaltung von vielfältigen und gesunden Lebensräumen.

...aber doch sinnvoll

Auch eine sachgemässe Fütterung erreicht nur eine geringe Zahl von Vogelarten.

Trotzdem macht sie Sinn. Für viele Menschen, vor allem für Kinder, ist das Beobachten der gefiederten Gäste am Futterbrett ein besonderes Erlebnis. Bei keiner anderen Gelegenheit zeigen sich die Vögel so nahe. Oft ist dann auch schnell ein Bestimmungsbuch zur Hand. Man möchte doch wissen, wer da zu Besuch kommt. Man merkt sich die Namen der verschiedenen Vögel, ist glücklich, wenn sich einmal ein seltener Gast am Futterbrett zeigt. Man lernt unterscheiden, genau beobachten. Unmerklich baut sich da eine wertvolle Beziehung auf. Das ist eine sehr erfreuliche Seite der Winterfütterung.

Was ist zu beachten?

Wer Vögel füttern möchte, sollte jedoch ein paar Regeln beachten. Beim Futterhäuschen könnten durch Verunreinigungen

In diesem Futterhäuschen können die Vögel ins Futter sitzen und es wird verkotet – es können Krankheitserreger verbreitet werden





Krankheiten übertragen werden. Auch kann das Füttern dazu führen, dass Vögel hier bleiben, statt in den Süden zu ziehen, oder dass sie selber kein Futter mehr in der Natur suchen. Die starke Abhängigkeit vom Menschen kann, wenn zum Beispiel ein Futterstandort plötzlich wegfällt, verheerende Folgen für die Tiere haben. Wichtig ist auch, dass man richtig und mit Mass füttert. Das heisst, dass man nur bei Dauerfrost oder bei geschlossener Schneedecke und jeweils auf Morgen und Abend beschränkt Futter anbieten sollte.

Wenn füttern, dann richtig!

Ideal sind Futtersilos, bei denen die Tiere nicht im Futter herumlaufen und es mit Kot verschmutzen. Futterhäuschen sollten regelmässig mit heissem Wasser gereinigt werden. Das verhindert das Übertragen von Krankheiten. Wichtig ist auch, dass Futterstellen vor Witterung und Katzen geschützt sind. In der Nähe der Futterstelle sollten

Bäume oder Gebüsche stehen, die bei Gefahr als Zufluchtsort dienen können. Unschädlige Fütterung schadet den Tieren mehr als gar keine Fütterung. Von vielen Tierfreunden werden immer noch Speisereste, Brot und Küchenabfälle oder Winterfutter von schlechter Qualität aus Supermärkten verfüttert. Auch sind Futterstellen oft verschmutzt. Schimmelbildung und Verkotung sind ideale Brutstätten für Krankheitserreger und Parasiten. Wer so füttert, schadet mehr als er nützt.

Futter ist nicht gleich Futter

Das Futter darf weder gesalzen noch gezuckert sein und nicht aus Brot bestehen, weil dieses in den Vogelmägen aufquillt. Ideal sind Sonnenblumenkerne und Hanfsamen, diese werden von fast allen Arten gefressen. Die Körnerfresser an der Futterstelle sind vor allem Meisen, Finken und Sperlinge. Für Weichfutterfresser wie Rotkehlchen, Heckenbraunellen, Wachholder-

drosseln oder Zaunkönige eignen sich Haferflocken, Rosinen, gehackte Nüsse, Fett, Quark und Obst. Aus ökologischen Gründen sollte auf Futter verzichtet werden, das aus fernen Ländern stammt wie Palmöl, Kokosfett und Erdnüsse. Übrigens kann schon im Sommer und Herbst allerlei für die Winterfütterung gesammelt werden: Hasel- und Walnüsse können kurz vor der Fütterung mit dem Hammer aufgebrochen werden. Als Vitaminspender geeignet sind auch getrocknete Beeren von Eberesche, Holunder, Liguster, Mehlbeere und Weissdorn. Auch eingelagertes Obst eignet sich. Vögel stören ein paar braune Flecken nicht.

Vogeltränke?

Bei lang andauernden klirrend frostigen Tagen ohne Niederschlag sollte auch an Wasser für die Vögel gedacht werden. Ein Sprudelstein am Gartenteich wäre ideal. Ein kleiner flacher Blumentopfunterteller eignet sich zur Not aber auch, wenn er mehr-

Futtersilo – hier bleibt die Nahrung sauber



Am besten und billigsten ist natürliches Futter aus dem Naturgarten





Wer besucht



Blaumeise



Kohlmeise



Kleiber



Sumpfmeise



Tannenmeise



Wacholderdrossel



Amsel



Feldsperling



Haussperlinge



das Futterhaus?



Buchfinkenpaar



Grünfink



Bergfink



Kirschkernebeisser



Rotkehlchen



Buntspecht

Und wo der Tisch reich gedeckt ist,
lauern die hungrigen Feinde: Sperber



Goldammer



Zaunkönig



mals am Tag mit warmem Wasser gefüllt wird. Er darf nicht zu gross sein, damit die Vögel nicht drin baden.

Wann mit der Fütterung beginnen?

Grundsätzlich nicht zu früh. Es genügt, mit dem Füttern bei anhaltendem Frost und Schnee zu beginnen. In frostigkalten Nächten verlieren Kleinvögel bis 10 g ihrer Fettreserven. Viele überstehen solche Nächte nicht. Es empfiehlt sich darum, regelmässig gleich am Morgen und 1–2 Stunden vor Einbruch der Dunkelheit zu füttern. Wichtig ist, dass die Vögel tagsüber der natürlichen Nahrungssuche nachgehen (müssen).

Im Frühling muss Schluss sein

Es ist auch wichtig, dass Futterstellen bei anbrechendem Frühling aufgehoben werden. Die Vögel dürfen sich auf keinen Fall daran gewöhnen, regelmässig mit Futter bedient zu werden. Vogelfutter muss eine Notlösung bleiben. In der warmen Jahreszeit, und vor allem für die Aufzucht der Jungen, sollen die Vögel ihr (natürliches) Futter selber suchen müssen.

Die beste Hilfe – ein naturnaher Garten

Über einen Garten mit viel einheimischem Gehölz, mit Beeren- und Staudengewächsen oder gar Obstbäumen geht nichts. Mehr als 60 Vogelarten und Säugetiere ernähren sich zum Beispiel von Holunder und

Eberesche. Der Tierfreund sollte seinen Garten im Herbst nicht aufräumen, sondern hohle Stängel, Blütenreste und Fruchtstände stehen lassen. Vögel finden hier noch Samen und Früchte. In den abgestorbenen Pflanzen, aber auch in Holz- und Reisighaufen und im Kompost befinden sich viele kleine Insekten, die unseren heimischen Singvögeln als Nahrung dienen.

Spezialfall Greife und Eulen

Die in der Schweiz überwinternden Greifvögel und Eulen sind gut an die winterlichen Verhältnisse angepasst. In einem harten Winter, wenn die Schneedecke lange Zeit geschlossen und der Boden gefroren ist, sind Mäuse, ihre bevorzugte Nahrung, nicht mehr erreichbar. Mäusebussarde weichen kurzfristig in klimatisch günstigere Gebiete aus, Schleiereulen und Waldkäuze jagen vermehrt Kleinvögel. Es treten aber immer wieder grössere Verluste auf, die in den folgenden Jahren meist rasch wieder ausgeglichen werden. Mit einer speziellen Fütterung kann Greifen und Eulen geholfen werden. Diese ist aber sehr aufwändig und nicht mit der Fütterung von Kleinvögeln zu vergleichen. Sie bleibt deshalb erfahrenen Greifvogel-Experten vorbehalten.

Gewusst wie

Mäusebussarde, Rotmilane, Habichte und Steinadler wagen sich nur ungen in Sied-

lungsgebiete. Diese werden deshalb bei Dauerfrost und/oder kompakter Schneedecke von ausgewiesenen Fachleuten mit geeigneten Fleischstücken an besonderen Futterplätzen auf dem freien Feld gefüttert. Turmfalken und Eulen sind, im Gegensatz zu den oben erwähnten Arten, auf lebende Beute angewiesen. Die Unterstützung erfolgt deshalb indirekt. An schneefreien Stellen können durch das Streuen von Körnern Kleinnager unter dem Schnee hervorgehört werden. Schleiereulen kann man helfen, indem man Scheunen und Ställe offenhält.

Wichtig: intakte Lebensräume

Nicht nur für Greife und Eulen, sondern auch für die Singvögel, sind gerade im Winter intakte Lebensräume von Bedeutung. In naturnahen, vielfältigen Landschaften geraten sie weniger in Bedrängnis als in strukturarmen Agrarlandschaften. Das Fördern von Bunt- und Rotationsbrachen, Ufergebüsch, Nieder- und Baumhecken, Altgrastreifen, ist echte, langfristige Hilfe.

Hilfen

Ausführliche Hinweise zum Thema finden Sie im Internet oder in den speziellen Merkblättern des Schweizer Vogelschutzes und der Vogelwarte Sempach.

Text: Konrad Müller, Fotos: René Berner

Das Füttern der Greifvögel ist bei lang anhaltendem Frost und geschlossener Schneedecke angebracht. Mäusebussarde holen sich die ausgelegten Hühnerhälse

Foto: Adrian Aebischer





Nistkastenaufhängung einmal anders

Alois Meier ist ein Tüftler. Seine Überlegungen zur Gefährdung der Vögel am Nistkasten haben dazu geführt, dass er eine neuere Art von Aufhängevorrichtung entwickelt hat. Er ist von seiner «Erfindung» überzeugt und möchte sie möglichst vielen Nistkastenbetreuern anbieten.

Er schreibt: Schon ist die Zeit wieder da, die Nistkästen zu reinigen. Ältere Nistkästen müssen gelegentlich durch neue ersetzt werden. Als Vogelliebhaber und pensionierter Holzhandwerker wurde ich immer wieder angefragt, ob es nicht baum- oder umweltverträglichere Vorrichtungen für die Nistkastenaufhängung gebe. Seit etlichen Jahren baue ich Nistkästen mit Eisenbügeln

zum Aufhängen an einem Ast. Die positiven Rückmeldungen und Nachbestellungen bestärken mich darin, diese Aufhängeart weiter zu fördern.

Die jetzt erhältliche Aufhängung aus verzinktem Eisendraht 3 mm kann an neuen und bestehenden Nistkästen angebracht werden und macht Vogelräuber chancenlos, weil der Nistkasten mindestens 30 cm vom Stamm entfernt an einem Ast aufgehängt wird.

Es ist bekannt, dass Marder und auch Eichhörnchen früh am Morgen ihr «Frühstück» suchen. Hängt der Nistkasten direkt am Stamm, ist es für Vogelräuber sehr einfach, vom Nistkastendach aus einen Vogel zu packen. Die Brut hat kaum mehr eine Chance zu überleben, wenn ein Elternteil

ausfällt. Bei der Nistkastenreinigung fällt immer wieder auf, dass die Brut nicht immer erfolgreich war. Aus diesen Gründen habe ich einen Aufhänger entwickelt, der es möglich macht, Nistkästen mittels einer Stange oder Latte an einem Ast, möglichst weit vom Stamm entfernt, aufzuhängen.

Verkauf an Vogelschutzvereine

Bitte frühzeitig bestellen, da Handarbeit und nicht immer vorrätig.

Inbegriffen pro Aufhänger: 2 Schrauben 5x20 mm (anzubringen mit Schraubendreher T25). Preise auf Anfrage.

*Alois Meier, Langmattweg 18,
5507 Mellingen, Telefon 056 491 09 45
meieringe@bluewin.ch*





Erfolgreiche Jubiläumsanlässe

Die letzten vier Anlässe auf dem Jubiläumsexkursionsprogramm von BirdLife Aargau zeigten nochmals die spannende Vielfalt im Kanton.

Die vielen ökologischen Aufwertungen im Kulturland zwischen Entfelden und Suhr haben eine positive Auswirkung auf die Biodiversität. Die vielfältige Natur im Surbtal zeigten die vier aktiven Natur- und Vogelschutzvereine Ehrendingen, Freienwil, Lengnau und Schneisingen. Im Rahmen des BirdWatch lud der Natur- und Vogelschutzverein Oberfreiamt auf den Horben zur Beobachtung des Vogelzugs ein. Die Exkursion an der Aare zeigte deutlich, wie Spuren des Bibers den Lebensraum Aue prägen.

Die elf Jubiläumsexkursionen das ganze Jahr hindurch wurden jeweils von den lokalen Vereinen organisiert. Sie scheuten keine Mühe und Aufwand, ihren Anlass zu einem speziellen Naturerlebnis zu machen. Trotz des schlechten Frühjahrs und zum Teil auch

Wetterpech an den Anlässen stiess das Programm auf reges Interesse. Ein spezieller Dank gilt all den Vereinen, die im Rahmen des Jubiläums-Exkursionsprogramms spannende Exkursionen organisiert haben.

Erfolgreiche Aufwertungen im Kulturland

Der Natur und Vogelschutzverein Unterentfelden organisierte die spannende Exkursion durch das Kulturland zwischen Entfelden und Suhr. Dank dem Biobauern Thomas Baumann aus Suhr und den lokalen Vereinen wurde das Gebiet in vielen kleinen Schritten wieder attraktiv für Mensch und Tier gestaltet. Hecken, Hochstammobstbäume, Ruderalflächen, Kleinstrukturen, renaturierte Gewässer, Ackerlandstreifen, Kleingewässer und auch ein Karpfenteich werten das Kulturland auf. Heute kann man wieder Neuntöter, Goldammer, Feldlerche, Hermelin und viele weitere interessante Tiere, welche über Jahre verschwunden waren, beobachten.

Vielfältige Natur im Surbtal

Rund 50 Personen folgten der Einladung der vier Surbtaler Naturschutzvereine und liessen sich die Natur im Tal und der nahen Umgebung zeigen. Mit Fahrrädern oder einem Shuttlebus ging es auf die abwechslungsreiche Tour. Gezeigt wurden die Massnahmen zum Hochwasserschutz in Ehrendingen, welche auch viele Aufwertungen für die Natur brachten. In Freienwil standen die Hochstammobstbäume im Zentrum. Ihr Wert für die Biodiversität und ihre landschaftsprägende Funktion waren hier Thema. Die Sektion Lengnau setzt sich seit Jahren auch für die Natur im Siedlungsgebiet ein und kann beachtliche Erfolge aufweisen. In Schneisingen wurde ein Weiher mit aufgewerteten Waldrändern besichtigt.

Die Exkursion zeigte, dass die Arbeit der Vereine vielfältig und auch erfolgreich ist. Für den Erfolg all der Massnahmen ist es wichtig, dass die einzelnen Naturoasen miteinander vernetzt werden.

Feiner Apéro mit Jubiläumsschlöpfung auf dem Galleggenhof in Suhr

Foto: Thomas Hersche

Gertrud Burger





Eindrücklicher Vogelzug in den Süden

Der Horben ist ein idealer Ort im Aargau, um den eindrucklichen, alljährlichen Vogelzug in den Süden zu beobachten. Der Natur- und Vogelschutzverein Oberfreiamt zählte die vorbeiziehenden Vögel während zwei Tagen. Gleichzeitig informierte ein interessanter Postenweg die Besucher über das Naturphänomen Vogelzug. Der Komiker und Liedermacher Peach Weber hatte spontan zugesagt, die engagierten Naturschützer mit einem Auftritt zu unterstützen. Während den zwei Tagen wurden rund 5000 Vögel beobachtet, darunter auch ein junger Steinadler.

Auf Biberpirsch im Auenland

Zum Abschluss des Jahresprogramms ging es auf die Spurensuche des Bibers an der Aare in Biberstein. Überall hinterlassen die Biber deutliche Zeichen und prägen die Auenlandschaft. Heute leben rund 250 Biber im Aargau. Leider konnte kein Biber live beobachtet werden, sind diese doch erst in der Dämmerung aktiv.

*Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin
BirdLife Aargau*



Der Biber hinterlässt deutliche Spuren

Fotos: René Berner



zeigt ihren ProSpecieRara-Obstgarten in Freienwil Foto: zVg



Attraktiver Stand mit Wettbewerb zum Thema Vogelzug auf dem Horben

Foto: Irmgard Braun





Entstehung und Besiedlung eines neuen Lebensraumes

Die Trockenmauer im Fuden

Ein wesentlicher Grund für die Gefährdung unserer heimischen Reptilienarten ist das Fehlen bzw. das Verschwinden geeigneter Biotope. Die noch vorhandenen Lebensräume können aufgewertet werden, indem man darin geeignete Kleinstrukturen schafft. Das kann, wie im hier vorgestellten Fall, in der Form einer Trockenmauer geschehen. Die Erschaffung solcher neuer Kleinstrukturen bietet immer auch einer Vielzahl anderer Tierarten neue Lebensräume, was man im Gebiet Fuden in Gränichen innerhalb von nur einem Jahr eindrücklich beobachten konnte.

Eine neue Trockenmauer entsteht

Die Interessengemeinschaft Terrarienfreunde (IGT) ist ein Verein der, wie es der Name bereits suggeriert, in erster Linie der Terraristik gewidmet ist. Jedoch haben wir

uns nie gänzlich auf dieses Kernthema beschränkt, sondern schon immer Wert darauf gelegt, auch einen Beitrag zum Schutz, der Erforschung und der Erhaltung unserer heimischen Herpetofauna zu leisten. Meist geschah dies in der Form finanzieller Unterstützung entsprechender Projekte anderer Organisationen. An der Generalversammlung 2012 haben unsere Mitglieder den Beschluss gefasst, auf den traditionellen, geselligen Vereinsausflug zu verzichten, und stattdessen einen aktiven Einsatz zu Gunsten der regionalen Natur zu leisten. Trockenmauern sind Kleinstrukturen, die gerade für Reptilien von grossem Wert sind, da sie gleichzeitig Deckung und offene Sonnenplätze bieten. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, eine solche Trockenmauer zu bauen. Diese sollte an ihrem Standort, der zum gegebenen Zeitpunkt noch nicht definiert war, insbesondere als Biotopaufwertung für eine bestehende Eidechsenpopulation dienen.

Als Unterstützung für dieses Projekt, das für uns Neuland darstellte, wurde ein Trockenmauerspezialist hinzugezogen. Er hat sich daraufhin auf Standortsuche begeben und stiess in der Gemeinde Gränichen auf offene Ohren. Gemeinsam mit Gemeinderat Hanspeter Lüem wählte er einen Standort im Gebiet Fuden aus. Mit idealer Südausrichtung und interessanter Lage zwischen einem Wanderweg und einer Trockenwiese sowie gebotener Distanz zum Siedlungsraum, bot sich diese Stelle geradezu an. Zur Verifizierung wurde zusätzlich der Biologe Goran Dusej von der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz der Schweiz (KARCH) hinzugezogen. Nachdem der Standort bestimmt war, war auch klar, welche Echsenart durch die Mauer gefördert werden würde. Entlang der nahegelegenen Wald-ränder leben dort Zauneidechsen (*Lacerta agilis*). Zudem konnte aufgrund der örtlichen Gegebenheiten erstmals die Dimen-

Die neue Trockenmauer im Gebiet Fuden in Gränichen wurde von der Interessengemeinschaft Terrarienfreunde (IGT) geplant und in Fronarbeit erstellt





Langfühler-Dornschröcke (*Tetrix tenuicornis*)

sion des Bauwerkes abgeschätzt werden. Eine Baubewilligung wurde notwendig. An diesem Punkt kam der Natur- und Vogelschutzverein Gränichen ins Spiel, der unser Vorhaben von Anfang an unterstützte und als Partner mit ins Boot geholt werden konnte. Der NSV trat als Bauherr auf und reichte das Baugesuch ein. Nach Vorliegen der Baubewilligung konnte das Vorhaben am 9. und 16. Juni 2012, nach nur fünf Monaten Planungszeit, in die Tat umgesetzt werden. Insgesamt 16 Mitglieder der IGT und des NSV verbauten unter der Leitung des Trockenmauerspezialisten in rund 16 Stunden 20 Tonnen Gestein zu einer 35 Meter langen und 1,5 Meter hohen Trockenmauer. Das Mauerwerk wurde zudem mit Geröll hinterfüllt. Über der Mauerkrone wurden einige Wurzelstöcke platziert sowie mehrere Sandlinsen integriert, die den Echsen als Eiablageplatz dienen sollen.

Die Besiedlung

Vom 23.06. bis 20.10.2012 wurden 14 Begehungen durchgeführt, zwei davon nachts. Während diesen Begehungen, die jeweils etwa 60 Minuten dauerten, wurden sämtliche Tierarten fotografisch dokumentiert, die unmittelbar auf der Mauer zu finden waren. Nach diesem Zeitraum wurde eine erste Bilanz gezogen. Insgesamt konnten so, während den ersten vier Monaten nach Fertigstellung der Trockenmauer, bereits 67 Arten nachgewiesen werden. Darunter 50 Insektenarten, 13 Arachniden (Spinnentiere), zwei Schnecken- und zwei Wirbeltierarten. Nebst dem reinen Festhalten der Artenzahl wurden auch wiederholte Nachweise notiert, um einen Überblick zu gewinnen, welche Funde eher Zufallsfunde sind und bei welchen Arten man tatsächlich

davon ausgehen kann, dass sie damit beginnen, das neue Biotop zu besiedeln.

Häufig nachgewiesene Arten

Die erste Tierart, die sich auf der neuen Mauer niederlies, ist gleichzeitig bis heute die häufigste, die auf den Steinen gefunden werden kann: *Phalangium opilio* (Linnaeus, 1758). Sie ist eine der wenigen Weberknecht Arten hierzulande, die gezielt trockene und sonnenexponierte Lebensräume besiedelt. Die Trockenmauer stellt offensichtlich ein sehr geeignetes Biotop für diese Tiere dar. Anfang August sind mir erstmals die sehr charakteristischen Gespinste der Kugelspinnenart *Cryptachaea riparia* (Blackwall, 1834) aufgefallen. Mittlerweile sind diese omnipräsent. Diese Spinnenart baut sich aus kleinen Steinpartikeln aus ihrer Umgebung ein kegelförmiges, nach unten hin geöffnetes Versteck innerhalb ihres Gespinstes. Darin verbirgt sich das ca. 3,5 mm grosse Tier tagsüber. Sie erbeutet in erster Linie Ameisen, die zahlreich auf der Mauer anzutreffen sind. Ebenfalls regelmässig zu finden sind Wolfsspinnen. Hier sind es mehrere Arten, darunter z.B. *Pardosa cf. hortensis* (Thorell, 1872) und *Xerolycosa miniata* (C. L. Koch, 1834). Als häufigste Insekten Art ist die Dornschröcke *Tetrix tenuicornis* (Sahlberg, 1893) zu nennen. Sie besiedelt sicherlich in erster Linie die Trockenwiese oberhalb der Mauer, ist aber bekannt dafür, auf unbewachsenen Stellen gefunden zu werden. Ebenfalls nicht selten trifft man Käfer aus der Familie der Kurzflügler an. Insbesondere eine auffällig rot-schwarz gefärbte Art der Gattung *Paederus*. Verschiedene flugfähige Insekten lassen sich wiederholt auf der Mauer nieder. So z.B. der Mauer-



Zebra Springspinne (*Salticus scenicus*)



Feld-Sandlaufkäfer (*Cicindela campestris*)



Mauerfuchs (*Lasiommata megera*)

Grabwespe (*Mellinus arvensis*) mit Beute





Wegwespe mit erbeuteter Wolfsspinnne



Ölkäfer (*Meloe* sp.)



Schwarzer Stachelkäfer (*Hispa atra*)

Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Männchen



fuchs *Lasiommata megera* (Linnaeus, 1767), oder die Kotwespe *Mellinus arvensis* (Linnaeus, 1758), die die Mauer als Jagdgrund nutzt, um Fliegen zu erbeuten, die als Nahrung für ihre Larven dienen.

Interessante Einzelfunde

Viele Arten wurden nur ein einziges Mal auf der Mauer beobachtet. Bei diesen Nachweisen kann es sich um reine Zufallsfunde handeln. Dennoch sind sie interessant, da sie einen Einblick in die Biodiversität des umliegenden Gebietes geben. Besonders erwähnenswert erscheint mir das nachgewiesene Exemplar der schwarzen Ameisenzikade *Tettigometra atra* (Hagenbach, 1825). Ähnlich wie man das von manchen Schmetterlingsarten kennt, lassen sich diese kleinen Zikaden im Larvenstadium von Ameisen pflegen. Die Art steht in Deutschland auf der Roten Liste und gilt dort als vom Aussterben bedroht (Nickel & Remane 2002). Über den Gefährdungsgrad in der Schweiz liegen keine Daten vor. Man kann aber wohl davon ausgehen, dass sie auch hierzulande nicht häufig ist. Eine ebenfalls nicht alltägliche Begegnung, war die mit einem weiblichen Ölkäfer der Gattung *Meloe*, eine Käferart die aus zweierlei Hinsicht ungewöhnlich ist: Die Entwicklung ihrer Jungtiere (sie lassen sich von solitären Bienen in deren unterirdische Bauten transportieren, wo sie deren Larven und Nahrungsvorräte verzehren) und Ihre Verteidigungsstrategie (das Absondern von Hämolymphe die das Gift Cantharidin enthält). Offenbar nicht so selten, aber dennoch selten beobachtet, ist der schwarze Stachelkäfer *Hispa atra* (Linnaeus, 1767). Auch diese eigentlich recht auffällige, aber aufgrund der geringen Körperlänge von 3 mm leicht zu übersehende Art, wurde an der Mauer gefunden.



Paederus sp., ein Käfer aus der Familie der Kurzflügler

Auch nach dem 20. Oktober wurden die Beobachtungen an der Trockenmauer fortgesetzt. Es fand im November und Dezember 2012 nochmals je eine Begehung statt, und ab dem 23.03.2013 folgten weitere Exkursionen. Die Artenzahl hat so bis am 07.07.2013 eine Zahl von rund 130 erreicht.

Wie am Anfang dieses Artikels erwähnt wurde, war der Leitgedanke hinter diesem Projekt der, eine Biotopaufwertung für Zauneidechsen zu erzielen. *Lacerta agilis* (Linnaeus, 1758) wird auf der Roten Liste der Reptilien der Schweiz als verletzlich eingestuft. Das bedeutet, dass ein hohes Risiko besteht, dass die Art in naher Zukunft ausstirbt. Diese Einstufung wird durch die starke räumliche Fragmentierung des Verbreitungsgebietes und die geringe effektive Fläche des Besiedlungsgebietes begründet (Monney & Meyer 2005). Mit unserem Projekt haben wir versucht, einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, dem entgegenzuwirken und den Zauneidechsen ein Stück Lebensraum zurückzugeben. Mit entsprechender Spannung warteten wir auf einen ersten Nachweis eines solchen Reptils auf der neuen Trockenmauer. Dieser Nachweis konnte erfreulicherweise bereits am 24. April 2013 erbracht werden, als ein weibliches Exemplar beim abendlichen Sonnenbad angetroffen wurde. Am 18. Mai konnten zusätzlich drei männliche Tiere nachgewiesen werden. Wir sind zuversichtlich, dass die Echsen diesem neuen Lebens-

Rotrückige Sklavenameise, *Formica cunicularia*, Königin





raum treu bleiben werden und sind gespannt, ob im aktuellen Jahr bereits Jungtiere zu finden sein werden. Das Projekt «Trockenmauer im Fuden» hat aber schon jetzt die Erwartungen aller Beteiligten erfüllt und kann als voller Erfolg gewertet werden.

Blick in die Zukunft

Es soll aber nicht bei der einen Mauer bleiben. Sie soll viel mehr als Startschuss verstanden werden, um eine Planung für das gesamte Gebiet im Fuden in Angriff zu nehmen. Bereits bevor die Mauer überhaupt zum Thema wurde, hat das Forstamt

damit begonnen, die Waldränder auszulichten und so den natürlichen, fließenden Übergang zwischen dichtem Wald und offener Wiese wiederherzustellen. Auch diese Massnahme wird den Echsen und zahlreichen anderen Tieren zugutekommen. Die weitere Planung erfolgt nun unter der Federführung des lokal verwurzelten Natur- und Vogelschutzvereines Gränichen. Wir von der IGT freuen uns, diesen sprichwörtlichen Stein ins Rollen gebracht zu haben und werden uns auch in Zukunft an der Erschaffung neuer Kleinstrukturen und Trittssteine im Gebiet Fuden beteiligen.

Danksagung

Zahlreiche Personen haben ihren Beitrag dazu geleistet, dass aus der Idee Realität werden konnte. Ich danke besonders meinen Vereinskollegen, die mich in diesem Vorhaben unterstützt haben, von der

ersten Idee bis zum letzten Stein. Iris Kyburz und dem NSV Gränichen danke ich für die wertvolle und grosszügige Unterstützung und die daraus entstandene Partnerschaft zwischen unseren Vereinen.

Text und Fotos: Gordon Ackermann

Quellen:

- Monney J.-C. & A. Meyer (2005): Rote Liste der gefährdeten Reptilien der Schweiz. Hrsg. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, und Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz, Bern. BUWAL-Reihe: Vollzug Umwelt. 50 S.
- Nickel, H. & R. Remane (2002): Artenliste der Zikaden Deutschlands, mit Angabe von Nährpflanzen, Nahrungsbreite, Lebenszyklus, Areal und Gefährdung. – Beiträge zur Zikadenkunde 5: S. 27–64

Links:

- www.igt-ag.ch
- www.nvgraenichen.ch
- www.karch.ch

Inserat

Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester: einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit auswechselbarer Vorderseite



Der Höhlenbrüterkasten mit Katzen- und Marderschut



Die Nischenbrüterhöhle mit perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch



Jugendgruppe Wendehals Besuch bei den Alpenseglern

Trotz Schwimmbadwetter und Ferien trafen sich am 18. Juli elf kleine und zwei grosse Wendehälse am Bahnhof Rheinfelden mit Ziel Basel, genauer Berufsschulhaus Leonhard. Denn dort, so wurde uns gesagt, gebe es Alpensegler zu sehen. Und nicht nur das, wir dürfen dem Alpensegler sogar in die Kinderstube schauen. Entsprechend gespannt nahmen wir den Weg nach Basel in Angriff, wo wir uns am Barfüsserplatz mit den Bebbi Babblers verabredet hatten, der Jugendgruppe der Ornithologischen Gesellschaft Basel (bebbibabblers.jimdo.com). Bevor wir die Nistplätze der Alpensegler besuchten, setzten wir uns vor das Gebäude der Berufsschule und beobachteten diese spektakulären Flieger bei ihren rasanten Manövern. Oft flogen ganze Trupps die spaltartigen Öffnungen im Gebäude an, hinter welchen sich die Nester befinden. Doch nur einzelne Individuen entschieden sich auch tatsächlich dazu, hineinzufliegen. Begleitet waren die rasanten Manöver immer von einem lauten Trillern, dem typischen Ruf des Alpenseglers. Da sich beim Alpensegler und auch bei seinem nahen Verwandten, dem Mauersegler,

praktisch das ganze Leben in der Luft abspielt, sind diese zwei Arten noch viel mehr als die meisten anderen Vogelarten an dieses Element angepasst. Vor dem Gebäude mit der Alpenseglerkolonie fanden wir einen toten Mauersegler. So konnten wir uns die körperlichen Anpassungen an das Leben in der Luft ganz genau anschauen. Als nächstes stand der für die meisten Teilnehmer spannendste und aufregendste Punkt auf dem Programm: Wir durften in den Dachstock einsteigen, in welchem die Alpensegler brüten! Zuerst musste man sich eine Staubmaske anziehen, und dann ging es los: in kleinen Gruppen erkundeten wir den engen, staubigen und dunklen Dachstock auf der Suche nach Nestern, Eiern und natürlich auch nach den jungen und alten Alpenseglern. Schnell fanden wir die ersten Individuen und brachten sie in ein kurzzeitig zur Beringungsstation umfunktioniertes Schulzimmer, wo sie vermesen und beringt wurden. Dabei lernten wir auch einen nicht allzu sympathischen Parasiten des Alpenseglers kennen, die Lausfliege. Sie ist etwa so gross wie eine Stubenfliege, lebt im Gefieder der Vögel und



Die provisorische Beringungsstation und der Chefberinger



Alpenseglernest, gebaut aus in der Luft gefangenem Material und Speichel



Zurück aus dem Dachstock

Alpensegler



Die Jugendgruppe Wendehals trifft sich in Rheinfelden

Foto: Nicolas Strebel





ernährt sich von deren Blut. Praktisch alle Alpensegler sind von Lausfliegen befallen, doch im Allgemeinen wird die Gesundheit der Vögel dadurch nicht beeinträchtigt. Wir fanden im ganzen Dachstock mehrere adulte Alpensegler, aber nur einen Jungvogel. Im Vergleich zu den Vorjahren wur-

den nur sehr wenige Brutversuche gestartet. Unsere Basler Kollegen erklärten uns, dass in dieser Kolonie normalerweise mehrere Dutzend Jungvögel aufgezogen werden. Die Hauptursache für den schlechten Bruterfolg dürfte das diesjährige Frühlingwetter sein, welches für diese insektenfres-

sende Spezies alles andere als optimal war. Als schlussendlich alle Vögel beringt waren, machten wir uns wieder auf den Heimweg, etwas staubig, aber um ein einmaliges Erlebnis reicher.

Text: Nicolas Strebel, Fotos: Carine Hürbin

Jugendgruppe Strix Lenzburg

Sommerlager – Mission Les Mottes

Auf der Suche nach einem geheimnisvollen Riesenvogel begaben sich die Forschungsassistenten/-innen der Jugendgruppe Strix aus Lenzburg in den Jura, um die dortigen Forscher zu unterstützen. Jeden Tag ging das Team neuen Hinweisen nach, und das Erlebte hielten sie in ihrem Blog fest.

Die Ufer des Doubs wurden mit Kanus abgesehen, während die Halbinsel des Etang de la Gruyère nur durch einen mutigen

Sprung ins Moorwasser erreicht werden konnte. In der Schaukäserei in Bellelay stellten sie Tête de Moine her, der später als Köder dienen sollte. Ein zweiköpfiges Kochteam versorgte die Forscher mit schmackhaftem Essen, so dass kein Abenteuer hungrig wurde.

Als Fortbewegungsmittel dienten die eigenen Velos. Am letzten Tag wurden die Velodurch Reitsättel ersetzt. Nach einem erleb-

nisreichen Ritt hatte man genügend Infos zusammengetragen, um das Nest des Riesenvogels mit einem Ei in einer Scheune ausfindig zu machen. Das Forscherteam gratuliert den Strixlern zu diesem Fund und dankt ihnen herzlich für diese tolle Woche, die dank grosszügigen Sponsoren so vielfältig gestaltet werden konnte.

*Sarah Locher,
Jugendgruppe Strix Lenzburg*

Forschungsassis mit gefundenem Ei





Ein morphologisches Merkmale zur Identifizierung des Wildapfels ist unter anderem auch die Deckfarbe der Früchte

Foto: Dr. Stefanie Reim

Baum des Jahres 2013

Der Wildapfel – eine hölzerne Rarität

Mit dem Wild- oder Holzapfel (*Malus sylvestris*) wurde vom verantwortlichen Kuratorium eine äusserst rare und vom Aussterben bedrohte Baumart für 2013 auserwählt.

Diese selten im Wald oder an Waldrändern anzutreffende Wildobstart wurde seit geraumer Zeit, und vor allem aus forstlicher Sicht, wenig bis keine Beachtung geschenkt. Höchste Zeit, etwas dagegen zu unternehmen, dem Wildapfel Anerkennung zu verschaffen und ihn entsprechend zu fördern, um ihn bei uns so wieder vermehrt zum Blühen zu bringen.

Blühender Wildholzapfel



Steckbrief

Wildäpfel gehören zur Familie der Rosengewächse und sind mit rund 20 Arten über fast ganz Europa, Westasien und in Nordamerika vertreten. Im Volksmund sind sie auch als Holzapfel bekannt. Der einheimische Wildapfel bevorzugt nähr-

stoffreiche, etwas feuchte Standorte und ist in Ausnahmefällen bis gegen 1300 m ü. M. anzutreffen.

Auf dem kurzen, häufig gekrümmten und gewundenen Baumstamm wächst eine schirmförmige, breite Krone mit sperrigen und meist mit abstehenden Dornen versehenen Ästen. Oft wachsen sie auch strauchförmig. Als Baum kann der Wildapfel 5–10 Meter hoch werden, und er wird höchstens 100 Jahre alt. Seine in der Jugend hellrotbraune, später graubraune, dünne Rinde ist rissig und aufgeschuppt.

Prärie Holzapfel



Stilisierter Wildholzapfel





Die Ende April bis Mitte Mai blühenden, fast kreisrunden und wohlriechenden Doldentrauben sind in der Anzahl eher spärlich. Die Blüten sind innen weiss und aussen hellrosa. Die im Gegensatz zum Kulturapfel auf der Unterseite wenig bis gar nicht behaarten, wechselständigen, oben zugespitzten Blätter sind oval und 4–10 cm lang und bis 5 cm breit und am Rand kerbig gesägt. Die 2–4 cm grossen, kurzstieligen, rundlichen Scheinfrüchte (Äpfel) sind gelblichgrün und auf der Sonnenseite leicht rotwangig. Die gerbstoffreichen Äpfelchen schmecken sauer. Nachdem ein Frost darüber gegangen ist, sind sie geniessbar und können zu Gelee verarbeitet werden.

Verwendung und ökologische Bedeutung

Das im Splint rötlichweisse, im Kern rotbraune, feinfaserige, jedoch meist drehwüchsige Holz fand wegen seiner Härte Verwendung bei Drechslern und Tischlern. Diese kreierten daraus Zahnräder für Uhren, Göpelwerke (Tretmühlen) sowie Schrauben.

Die äusserst selten anfallenden schönen Stämmchen wurden jeweils gedämpft, zu Furnieren geschnitten und daraus Möbel angefertigt. Im Mittelalter dienten die sauren Früchte zur Konservierung von Speisen und zum Würzen von Salaten.

Das während Jahrzehnten als nutzlos betrachtete Gehölz wurde im Wald und in der Landwirtschaft oft abgeschnitten oder

Unterirdische Mühlen, Col-des-Roches NE



Erhaltung und Nutzung des Wildapfels

Der Wildapfel, *Malus sylvestris* (L.) MILLER ist die einzige heimische Wildapfelart in Mitteleuropa. Wegen seiner harten Früchte wird der Wildapfel auch als Holzapfel bezeichnet. Die Vorkommen des Holzapfels erstrecken sich im Osten von der Wolga bis zur Iberischen Halbinsel im Westen. Im Norden ist der Wildapfel bis Südsandinavien und im Süden bis zum Mittelmeer verbreitet (Krutznigg, 1995). Der Wildapfel ist sehr konkurrenzschwach und Licht liebend und bevorzugt daher häufig Nischenstandorte, wie Waldränder, Auwälder oder die typischen Lesesteinwälle des Osterzgebirges, die so genannten Steintrücken. Trotz seines grossen Verbreitungsgebietes gibt es nur noch

wenige zusammenhängende Populationen und der Wildapfel ist zunehmend in seiner Existenz gefährdet.

Aufgrund seiner Konkurrenzschwäche stehen vitale Wildäpfel auf Wiesen, in Hecken oder an Waldrändern

Foto: Simone Heinz von der Grünen Liga Osterzgebirge e.V.



gar ausgehackt. Inzwischen hat ein Umdenken stattgefunden, und die ökologische Bedeutung dieser Wildobstart wurde erkannt. Mit seiner dichten Verästelung dient der Wildapfel vielen Kleintieren als Versteck.

Besonders Höhlenbrüter schätzen die relativ häufig auftretenden Stammhöhlen und

-löcher als Brutstätte, so beispielweise der Steinkauz. Aus den gleichen Grund schätzen ihn auch Fledermäuse als Tagesquartier. Die Früchte dienen zahlreichen Tieren als Nahrung. Den Jägern ist diese Baumart als zusätzliches Wildfutter willkommen.

Steinkauz auf Mausjagd



Fledermaus im Baumgeäst



Kulturgeschichte und Name

Unbestritten kann der Apfel auf eine lange und geschichtsträchtige Zeit zurückblicken. Allerdings beim Zitat «Der Apfel, den Frau Eva brach, uns herzog alles Ungemach» kommen Zweifel auf ob des oft zitierten Apfels vom «Baum der Erkenntnis». Denn im Paradiesbericht ist lediglich von einer Frucht die Rede – nicht von einem Apfel! Ein anderer, nicht weniger bekannter Apfel dürfte da schon eher der Realität ent-

Dachs auf Futtersuche





Ortschaften, die ihren Namen dem Apfel verdanken.

sprechen, nämlich derjenige des sagenumwobenen Apfelschusses mit Tells Armbrust.

Klarheit zur Existenz des Apfels belegen Funde aus der Jungsteinzeit, wo in prähistorischen Siedlungen verkohlte Apfelreste ausgemacht werden konnten. Es wird angenommen, dass Siedler vor etwa 6000 Jahren mit der Kultivierung des Wildapfels begannen. Allerdings konnte bis heute nicht mit Sicherheit belegt werden, dass unser Kulturapfel vom europäischen Wildapfel abstammt. Genetische Untersuchungen deuten eher darauf hin, dass der Kulturapfel ein Kreuzungsprodukt aus südwestasiatischen Wildäpfeln ist.

Im Verlauf der Zeit wurde die althochdeutsche Bezeichnung für den Apfelbaum von «aful, afil oder afful» in «apholtra» oder «affaltra» abgeleitet. Letzteres setzt sich aus dem keltischen «afal» (Apfel) und «tra» (Baum) zusammen. Ortschaften wie beispielsweise «Apfeldorf», «Apfelbach» und «Apolda» sowie Orts- als auch Geschlechtsnamen wie «Affeltrangen und Affeltranger» oder «Affoltern und Affolter» zeugen von der engen Verbundenheit der Landsleute mit dem Apfelbaum.

Zudem begegnen wir dem Apfel in verschiedenen Sprichwörtern: «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm» oder «In den sauren Apfel beißen». Der wohl bekannteste, die Gesundheit betreffende Spruch ist «An apple a day keeps the Doctor away». Die unterschiedlichsten Bedeutungen haben

die folgenden aus Kombinationen mit «Apfel» hervorgegangenen Wortbildungen: «Augapfel», «Zankapfel», «Apfelschimmel», «Erdapfel» (Kartoffel), «Liebesapfel» (Tomate), Frauenapfel (Busen) oder «Kienapfel» (Föhrenzapfen). Weil angeblich der Bissen des Apfels in Adams Hals stecken blieb, entstand der Adamsapfel.

Der Wildapfel in der Schweiz

Gemäss Angaben des Schweizerischen Landesforstinventars gedeihen in unseren Wäldern, an Waldrändern und Hecken, sowie entlang von Bächen und Flussläufen rund 36 000 Wildapfelbäume mit 12 cm und mehr BHD (Stammdurchmesser auf 1,30 Meter). Dazu dürften noch einige Tausend Jungbäume aus Naturverjüngung sowie während den letzten 10 Jahren (vor allem im Kanton Basel) anlässlich von Aufforstungskampagnen gepflanzte Bäumchen dazukommen.

An der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf ZH werden jährlich einige hundert Wildapfelbäumchen nachgezogen. Für deren Saatgewinnung werden jedes Jahr 50–150 Kilo Früchte geerntet. Mit lediglich 0,5% ist die daraus erhaltene Samenausbeute äusserst gering und trotz Fr. 1000.– pro Kilo sehr begehrt.

Ausblick

Diese seltene Baumart bedarf dringend unserer Unterstützung. Wir haben dazu verschiedene Möglichkeiten, sei es als Forstmann mittels Förderung in unsern Wäldern und Auen, als Landwirt und Landschaftsgärtner in unserer Kulturlandschaft und als Gartenfreund in unsern Wohngebieten, wo wir in diesem Jahr einen oder mehrere Wildäpfel pflanzen können.

Text: Koni Häne, Förster i.R., 8966 Oberwil-Lieli

Inserat



HBL/2013

Vertrauen verbindet. www.hbl.ch

Immer eine Spur engagierter!

Seit 1868 stehen wir in Ihrer Region als «Hypi» für Fachkompetenz, Sicherheit, Fairness und Zuverlässigkeit, so auch bei unseren vielseitigen Engagements für die Umwelt.





Natur- und Vogelschutzvereine Oberkulm und Unterkulm Familientag «auf dem Bauernhof»



Landwirt Christoph Gautschi begrüsst die Gäste auf seinem Betrieb

Bereits zum dritten Mal haben die Natur- und Vogelschutzvereine Oberkulm (NVVO) und Unterkulm (NVVU) einen gemeinsamen Familientag organisiert. Unter Federführung des Oberkulmer Vereins fand der diesjährige Familientag unter dem Motto «auf dem Bauernhof» statt.

Am Samstag, 10. August 2013, zum Abschluss der Schulferien, trafen sich die Teilnehmer bei wunderbarem Sommerwetter

Das Tempomelken an der nicht ganz echten Kuh war ein Magnet für die Kinder



beim Bahnhof Oberkulm. Anschliessend begab man sich zum Bauernhof von Familie Christof und Fränzi Gautschi in der Schoren, wo sieben Erlebnisposten für die 80 Teilnehmer, darunter viele Kinder, vorbereitet waren.

Sieben Posten, um das Leben um und auf dem Bauernhof kennenzulernen

Nach der Begrüssung durch Ernst Hofmann, Präsident des NVVO, konnten die Teilnehmer die sieben zur Verfügung stehenden Posten nach Belieben besuchen. Vom Korn zum Brot, einmal selber Körner zu Mehl mahlen, mithelfen, die Brötli für den Hamburger zu formen und backen, das konnte man bei Brigitte Mollet und Elisabeth Krack. Im Melkstand konnte man dabei sein, wenn Christof Gautschi an der Arbeit ist, Tempomelken an einer originalgrossen aber nicht ganz echten Kuh und Info über Milch und Degustation von verschiedenen Milchsorten gab es bei Lilo Steiner und Stefan Grichting. Flavio Gautschi machte eine Traktorendemonstration, bei Thalia Notter wurde ein Traktörli- und Strohhallenrennen durchgeführt. Im Stall konnte man bei Fränzi Gautschi beim Kälblitränken dabei sein, Kühe und Kälbli

streicheln und in Touchboxen typische Bauernhofdinge ertasten. Ernst Hofmann stellte den Lebensraum Hecke vor, und es waren verschiedene Tierpräparate versteckt, welche gesucht werden mussten.

Hamburger, Kuchen und Milchshake im lauschigen Bauerngarten

Anschliessend genossen die Teilnehmer den neu kreierten McSchoren. Die Hamburger-Brötli, welche frisch gebacken aus der Bauernhofküche geliefert wurden, und dazu feine Biohamburger direkt vom Schorenhof mit weiteren feinen Zutaten. Wer Lust hatte, konnte seinen eigenen Milchshake machen. Familie Gautschi hatte zudem ein vielfältiges Dessert vorbereitet. Im Laufe des Abends erfolgte die Preisverleihung im Wettbewerb «Tempomelken» und zu den Schätzfragen. Das gemütliche Beisammensein genossen die Anwesenden bis weit in den Abend hinein.

Ein toller Familientag bleibt den Teilnehmern in bester Erinnerung. Die beiden Natur- und Vogelschutzvereine freuen sich bereits wieder auf den nächstjährigen Anlass, der in Unterkulm stattfinden wird.

Text: Elisabeth Krack; Fotos: Markus Krack

Mit Bäuerin Fränzi Gautschi konnten die Kinder im Stall wirken





Vogelzug hautnah

50 Jahre Zugvogelbeobachtungen auf der Ulmethöchi im Baseltbieter Jura

Auf der Ulmethöchi im oberen Baselbiet werden jeden Herbst die Zugvögel beobachtet, gezählt und beringt. Einzelne mit feinen Netzen gefangene Kleinvögel werden markiert, vermessen und gewogen. Ringfunde deuten auf die Herkunfts- und Zielgebiete hin. Die Zahlen der Zugvögel geben Aufschluss über langfristige Veränderungen der Bestände. Das Buch beschreibt den Ablauf des Vogelzuges über den Faltenjura und schildert, wie er von einer Gruppe von Amateur-Ornithologen seit 50 Jahren untersucht wird. Es ergeben sich Einblicke in die praktische Arbeit von Idealisten, die jeden Ornithologen interessieren müssten. Das Buch ist für jeden Vogelschützer sehr zu empfehlen.



Das Buch wird vom Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband BNV herausgegeben und ist bei der Geschäftsstelle (E-Mail bnv@bnv.ch oder gloria.broennimann@gmail.com) zum Preis von Fr. 36.– zu beziehen.

Korrigenda



Haben Sie es auch entdeckt, das Bild im Inhaltsverzeichnis der letzten Milanausgabe, das nicht zur Legende passte? Wenn ja, dann haben Sie den Test bestanden, wenn nein, dann habe ich Glück gehabt. Der abgebildete Vogel ist natürlich kein Stein- sondern ein Rauhfußkauz. Ich hoffe, ihr entschuldigt mir mein Missgeschick, das wohl im Eifer des nahenden Abgabetermins der Druckdaten passiert ist. Sorry!
Ein (zerknirschter) Layouter

Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 3_2013:

1: 100

2: Knöterich

3: Widderchen

Je ein Buch «Bäume bestimmen», aus dem Haupt Verlag AG Bern, haben gewonnen:

- Helene Gloor, Menziken
- Heinz Kunz, Zürich
- Johanna Frey, Wettingen

Leserwettbewerb

Frage 1: Welche rare und vom Aussterben bedrohte Baumart wurde 2013 zum «Baum des Jahres» auserwählt?

Frage 2: Welches Amt übt Pascale Bruderer aus?

Frage 3: Seit wie vielen Jahren werden auf der Ulmethöchi Zugvogelbeobachtungen statt?

Als Wettbewerbspreise stiftet der **Haupt Verlag AG** freundlicherweise 3x das Buch «**Säugetiere der Alpen**» von Laura Canalis im Wert von je Fr. 38.90. Wir danken dem Haupt Verlag AG (www.haupt.ch) ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

Teilnahmecoupon

Antwort 1:	<input type="checkbox"/> Wild- oder Holzapfel	<input type="checkbox"/> Vogelbeerbaum	<input type="checkbox"/> Mispel
Antwort 2:	<input type="checkbox"/> Gemeinderätin	<input type="checkbox"/> Ständerätin	<input type="checkbox"/> Grossrätin
Antwort 3:	<input type="checkbox"/> 25 Jahre	<input type="checkbox"/> 75 Jahre	<input type="checkbox"/> 50 Jahre
Name	Vorname		
Strasse, Nr.	PLZ, Ort		
Mailadresse			

Richtige Lösungen ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Pfrundweg 14, 5000 Aarau oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 21. Januar 2014

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.



Canalis, Laura

Säugetiere der Alpen

Der Bestimmungsführer für alle Arten

1. Auflage 2013, 270 Seiten, ca. 400 Farbfotos, Flexibroschur, 22 x 14,3 cm, 612 g, Fr. 38.90 + Porto

ISBN 978-3-258-07790-1

«Säugetiere der Alpen» porträtiert mit aussagekräftigen Fotos und informativen Texten die 86 bisher bekannten Säugetierarten, die ganzjährig in der alpinen Zone leben: von Paarhufern über Nagetiere, Fledermäuse bis zu Spitzmäusen. Mehrere Fotos von jeder Art verdeutlichen die charakteristischen Merkmale, Landschaftsbilder und Grafiken vermitteln Infos zum typischen Lebensraum, zu Ernährung, Fortpflanzung und Verbreitung in den Alpen. Das Buch ist ein umfassender und detaillierter Bestimmungsführer – nicht nur für erfahrene Tierliebhaber, sondern auch für Wanderer und Bergsteiger, die sich mit den Säugern des Lebensraums Alpen vertraut machen wollen.

Haupt Verlag AG, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Tel. 031 309 09 00, www.haupt.ch



Symposium

Ohne strukturreiche Waldränder keine Waldohreule

**Donnerstag, 16. 1. 2014,
19.30–21.30 Uhr, Naturama
Aarau, Mühlbergsaal**

Rosafarbene Pfaffenhütchen, saftige Vogelbeeren – gerade im Herbst und Winter sind Früchte von Waldrandsträuchern ein gefundenes Fressen für Rotkehlchen, Drossel und Co. Waldränder spielen jedoch auch zu anderen Jahreszeiten eine lebenswichtige Rolle: Nicht nur nisten hier viele Vögel, sie bieten auch Unterschlupf und Nahrung für zahlreiche andere Wirbeltiere oder Insekten. Was können wir in unseren Vereinen tun, um diesen Lebensraum zu fördern? Das von BirdLife Aargau veranstaltete Symposium liefert Tipps von Fachleuten vom SVS und dem Kanton. Im Mittelpunkt des Abends steht jedoch die Waldohreule – eine faszinierende Botschafterin des Übergangsbereiches Wald – Kulturland.

- **SVS-Jahresthema «Übergangsbereiche Wald – Kulturland»**
Christa Glauser, Stv. Geschäftsführerin und Projektleiterin Wald und Dienstleistungen SVS

Der SVS widmet sein Jahresthema dem Übergangsbereich zwischen Wald und Kulturland. Was verstehen wir darunter und welche Hilfsmittel bietet der SVS, wenn wir selber in diesem Bereich aktiv werden wollen?

- **Waldrandaufwertungen mit kantonalen Unterstützung**
Ruedi Bättig, Kanton Aargau, Abteilung Wald, Sektion Walderhaltung



Waldrandaufwertungen als Teil des Naturschutzprogramms Wald: Welche Waldränder werden im Aargau mit kantonalen Unterstützung aufgewertet? Was können Vereinsmitglieder tun, wie sollen sie vorgehen?

- **Waldohreule – heimlicher Bewohner von Waldrändern**

Simon Birrer, Schweizerische Vogelwarte Sempach

Die Waldohreule gilt in der Schweiz als potenziell gefährdet. Welche Ansprüche stellt sie an ihren Lebensraum? Und wie kommen wir dieser heimlichen Art auf die Spur?

- **Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.**
- **Es ist keine Anmeldung nötig und der Eintritt ist frei.**
- **In der Pause wird ein Apéro offeriert.**





Jahresprogramm 2013/2014

Datum, Zeit	Anlass, Ort	Referenten / Verantwortliche
Dienstag, 3. Dezember, 19.30–21.30 Uhr	Ornithologische Weiterbildung: Eulen und Greife* , Naturama Aarau	Claudia Müller, Matthias Ernst, BirdLife Aargau
2014		
Dienstag, 14. Januar	Start Feldornithologiekurs 2014/15* Naturama Aarau	Dietmar Marty, BirdLife Aargau
Donnerstag, 16. Januar, 19.30–21.30 Uhr	Symposium: «Ohne strukturreiche Waldränder keine Waldohreule» , Naturama Aarau	Ruedi Bättig, Kanton Aargau; Christa Glauser SVS/BirdLife Schweiz; Simon Birrer Vogelwarte Sempach
Samstag, 29. März	Delegiertenversammlung in Tägerig, Vormittag Exkursion	BirdLife Aargau
Samstag, 26. April	11. Tag der Hochstämme	SVS/BirdLife Schweiz
9.–11. Mai	Stunde der Gartenvögel Beobachtungsaktion im Siedlungsraum	BirdLife Schweiz
26.–28. Juni	Aktionstage Arten ohne Grenzen (Neophyten)	
Samstag, 13. September, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeinsatz Reservat Feret, Densbüren*	Roland Temperli, BirdLife Aargau
4./5. Oktober	EuroBirdWatch, Internationaler Zugvogeltag	BirdLife
Samstag, 18. Oktober, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeinsatz Boniswilerried*	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Donnerstag, 6. November, 20–22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau	BirdLife Aargau
Samstag, 8. November, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeinsatz Reservat Sundel, Wittnau*	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Donnerstag, 13. November, 20–22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau	BirdLife Aargau
Donnerstag, 20. November, 20–22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau	BirdLife Aargau
Donnerstag, 27. November, 20–22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau	BirdLife Aargau

* Anmeldung unbedingt notwendig

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch. Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.

Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Pfrundweg 14 1, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch

Inserat

DRUCK VERLAG



EFFINGERHOF NEUE MEDIEN

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.



Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft.
Fragen Sie nach FSC-zertifizierten Produkten

Effingerhof AG
Storchengasse 15
CH-5201 Brugg
Tel. +41 56 460 77 77
Fax +41 56 460 77 70
info@effingerhof.ch
www.effingerhof.ch